

Die „Weltmacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Wapen Nr. 6/4, durch die Post und durch Botposten zu beziehen. Preis vierteljährlich 1.50, von Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 2170.

# Weltmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Informationen über den Inhalt des Heftes oder über den Namen des Abonnenten, für den die Zeitung bestellt ist, werden nicht veröffentlicht. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Rückgabe von Briefen.

Telephon Nr. 1206.

## Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 29.

Sonntabend, den 4. Februar 1905.

16. Jahrgang.

### Der erste Erfolg der preussischen Sozialdemokratie.

Zu den gefährlichsten Unterdrückungsmaßnahmen gegen die arbeitenden Klassen gehörte bekanntlich der kürzlich von der preussischen Regierung eingebrachte Gesetzesentwurf gegen den Kontraktbruch ländlicher Arbeiter, der sofort eine kräftige Gegenbewegung in der Arbeiterschaft entfachte und dem ersten sozialdemokratischen Preussentag sein wirkungsvollstes Beratungsmaterial lieferte. Wie es scheint, ist die Agitation der Sozialdemokratie gegen dieses geplante Monstrum nicht wirkungslos geblieben, denn heute macht die folgende Meldung in den Zeitungen die Runde:

Die vor „Königsberger Fortschrittliche Zeitung“ von gutunterrichteter Seite aus Berlin telegraphiert wird, hat die Regierung nach einer dem Vorsitzenden der betreffenden Kommission zugegangenen Nachricht auf die Weiterberatung des Gesetzesentwurfes betreffend den Kontraktbruch ländlicher Arbeiter verzichtet, da sie noch weitere Ermittlungen über die Gesetzesmaterie anstellen will.

Bewahrheitet sich diese Nachricht, dann darf sich die Sozialdemokratie das Verdienst anrechnen, eines der verderblichsten Knebelgesetze zu Falle gebracht zu haben, ehe es in Wirksamkeit trat. Denn die Bekämpfung dieses Junferschusses durch einige andere bürgerliche Gruppen war so lau, daß sie sicher keinen Einfluß auf das Verhalten der Regierung ausüben konnte. Dagegen haben unsere Parteigenossen so viel Material zusammengesammelt — man denke an das Referat Stadthagens auf dem Preussentage, sowie an die Ausführungen der Genossen Linde, Haase, Liebknecht, Schmidt und zahlreiche andere —, daß eine Begründung des Gesetzes, die vor der Öffentlichkeit einigermassen Bestand haben sollte, nicht mehr möglich war. Und so entschloß sich die Regierung zu einem Rückzug in dem Augenblick, als sie den Mund der Agrarier mit Zöllen für einen Augenblick gestopft hatte.

Die weitere Materialsammlung der Regierung kann von uns dahin ausgenutzt werden, nunmehr auch gegen die anderen Ausnahmengesetze vorzugehen, die den Landarbeiter gegenüber dem industriellen benachteiligen. Der Sozialdemokratie allein können die ländlichen Proletarier ihre Interessen anvertrauen, das hat auch dieser Vorfall aufs neue bewiesen.

### Die russische Bewegung.

Wenn die Götter verderben wollen...

Alle die gewaltigen Kundgebungen der vergangenen Wochen scheinen nutzlos an den Machthabern des russischen Reiches vorüber gegangen zu sein. Schon die Entlassung des Reform-Ministers Swiatopolk Mirski, der den Gemeinde-Verwaltungen und der Presse immerhin einige Freiheiten gewährt hatte, zeigt, daß die reaktionäre Hofkamarilla wieder einmal gesiegt hat und den Zaren in die Tasche steckt. Daß

es so ist, beweist auch die neueste Meldung aus Petersburg, in der es heißt:

Die Meldung des Bonauer „Deutscher Telegraph“, daß der Kaiser einen Ullas unterzeichnet habe, durch den u. a. Ministerpräsident Witte ermächtigt wird, eine Verfassungsentwurfskommission anzusetzen, ist falsch und wahrscheinlich durch folgende Umstände hervorgerufen: Der Ministerpräsident Witte, wie schon gemeldet, den Antrag Witte, sich über die Vorgänge vom 22. Januar zu äußern und Maßnahmen gegen die Wiederholung solcher Vorgänge auszusprechen, abgelehnt, weil dies keine Kompetenz der Kaiserin sei. Witte, der seine besondere Meinung zu Protokoll gab, überreichte darauf dem Kaiser ein Memorandum, welches die Billigung des Kaisers fand. In der zur Beratung des Memorandums am 21. Januar einberufenen Sitzung des Ministerrats wurde über die Unterzeichnung der Vorgänge vom 22. Januar gesprochen und der Finanzminister beantragte, eine Reform der sozialen Gesetzgebung auf dem Gebiete der Arbeiterfrage auszusprechen.

Von politischen Rechten, die die Arbeiter fordern, keine Spur, dagegen Versprechungen wirtschaftlicher Natur, die keine Aussicht auf Erfüllung haben. So wird sich auch an Rußland die alte Weisheit erfüllen, je länger sich die Machthaber gegen die Anforderungen der neuen Zeit weifen, umso kräftiger bricht eines Tages die Katastrophe aus. Wer nicht hören will muß fühlen!

### Der Abgesagte.

Die „Petersburger Telegraphen-Agentur“ meldet: Der bisherige Minister des Innern, Fürst Swiatopolk Mirski, ist auf elf Monate ins Ausland beurlaubt.

Die Duma hat beschlossen, eine Ergebenheitsadresse an den Fürsten Swiatopolk Mirski abzusenden, in der sie ihr Bedauern über die Entlassung des Fürsten ausspricht und eine baldige Genesung wünscht. In der Adresse wird weiter die Hoffnung ausgesprochen, den Fürsten in den ersten Reihen der erwähnten Begründer der Wiedergeburt des Vaterlandes zu sehen.

Das ist inzwischen vorbei, Swiatopolk macht die Tür von draußen zu und der frühere Gehilfe des Generalgouverneurs von Moskau, Buligin, ist zum Minister des Innern ernannt worden. Auch der Leiter der Ober-Preßverwaltung, Swereff, ist seines Postens enthoben worden.

### Deutsche Solidarität.

Der Parieworstand der deutschen Sozialdemokratie hat für die Opfer der russischen Straßenschlachten 10,000 Mark zur Verfügung gestellt. — Auch unsere österreichischen Genossen sind eifrig dabei, Unterstützungssummen für die Russen zusammenzubringen.

### Die sogenannte Arbeiterdeputation.

Aus Petersburg wird deutschen Blättern gemeldet: Die von der Behörde ausgesandte, den verschiedenen großen Werken entnommene Arbeiterdeputation, die gestern dem Zaren in Jaroslawe Selo vorgestellt wurde, bestand aus 24 nicht bestraften und nicht verdächtigten Personen. Die hiesigen Blätter enthalten sich fast ohne jede Ausnahme einer Erwähnung der Ansprache des Zaren. — Sie werden wissen warum. Der Schwirbel kann natürlich in Petersburg noch besser durchschaut werden, als anderswo.

### Maxim Gorki frei.

Wie aus Petersburg berichtet wird, ist der große Dichter wieder in Freiheit gesetzt. Die zarische Regierung hat sich also doch nicht an jenen Mann gewagt, dessen Einwirkung das ganze gebildete Europa in Aufregung versetzte. Wo aber stehen die Freunde, die Leidensgefährten des Dichters? Sie haben nicht mehr „verbrochen“ als er, also heraus mit ihnen!

### Die gesprengte Brücke.

Aus Petersburg wird über einen Mordanschlag gegen die Soldaten, die am 22. Januar auf die Volkssoldaten schossen, berichtet:

Die über die Fontanka fahrende ägyptische Dampfbahn fuhr in dem Augenblick ein, als Dragoner sie passierten. 20 Meter mit Schweren Mörzern ins Wasser. Der Einsturz erfolgte Mittags 1 Uhr. Die Zahl der die Brücke passierenden Dragoner betrug gegen 50 nebst einem Offizier. Ein Dragoner wird vermißt. Bei dem Einsturz der Brücke rissen die tragenden Säulen gleichzeitig auf beiden Ufern. Die Brücke samt den darauf befindlichen Passanten, einer Wiederschiff, Koffertwagen und den vorderen Reihen der Dragoner stürzte auf das Eis. Die erschreckten Pferde stürzten über das Geländer zur Seite, durchbrachen hier das schwache Eis und fielen ins Wasser. Die zu Hilfe gerufene Feuerwehr verlor die Pferde zu retten.

Anscheinend gelang es also den betroffenen Menschen, sich selbst zu retten.

### Die Blutarbeit in Warschau.

Auf den Warschauer Kirchhöfen begann die Feststellung der Identität der bei den Unruhen Getöteten. Die Leichen wurden den Angehörigen übergeben unter der Bedingung, daß sie sofort auf den Kirchhöfen beerdigt werden müßten. 24 Leichen konnten nicht rekonstruiert werden. — In den Dörfern in der Umgegend von Warschau hat der Mordanschlag begonnen.

Die auf Grund der verstärkten Schutzmaßnahmen vom Generalgouverneur erlassenen Bestimmungen unterlagen Ansammlungen auf den Straßen, Plätzen und in Privatbauten. Ansammlungen an öffentlichen Orten wurden durch Polizei oder Militär gestreut. Der Besitz oder Verkauf von Wasser ohne eingetragene Erlaubnis unterliege der Strafe. Bei Demonstrationen müssen Ballons und Fenster der anliegenden Häuser unverzüglich geräumt und geschlossen werden, ebenso die Gasseingänge. Falls von den Dächern Gesteine oder Steine und Proklamationen geworfen werden, unterliegen außer den Schuldigen auch die Hausbesitzer und Hausverwalter der Verantwortung. Auf Aufforderung der Gouverneure von Warschau und Pettau haben die Besitzer von Handels- und Industrieunternehmungen diese sofort zu schließen. Verletzungen der Bestimmungen werden mit Arrest bis zu drei Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 500 Rubeln bestraft.

Polnischen Blättern wird aus Warschau, 1. Februar, gemeldet: In den Straßen dauern die Massaker fort. Das Militär greift rücksichtslos sogar ruhige Passanten an, die mit der Bewegung der Arbeiter nichts gemein haben. Nicht einmal Frauen und Kinder bleiben von diesen Angriffen verschont. Haarsträubende Szenen spielten sich im Stadtteil Nowi Schwiat und in der Krakauer Vorstadt ab. Vor den

### Jugentieur Horstmann.

Roman von Wilhelm Segeler.

22] Von nun ab hieß sie Frau Horstmann ein Leben wirklich vornehmen Stils. Sie hielt sich Pferde und Wagen, Dienerschaft, einen Gärtner. Und da sie der Ansicht war, daß das neue Haus auch neue Verpflichtungen auferlege, vergrößerte sie ihren Bekanntheitskreis gleich um das Doppelte. Überall war sie Karten ab, ließ sich einladen, lud ein, als wenn sie die halbe Stadt durch ihre Räume schleppen wollte. In kurzer Zeit gehörte sie zu den gescheiterten Frauen. Sie hatte einen ganzen Stab von Tourmachiern. Bei allen größeren Festen spielte sie die Hauptrolle. Die Künstler drängten sich in ihr Haus, und ihr Bild war schon von drei der besten Porträtkünstler bei Schulte ausgestellt worden. Die Offiziere schwärmten für sie, und wenn gegen Mittag die Soldaten mit klingendem Spiel von der Goltzheim Heide zurückkehrten, so war es Sitte, daß kurz vor ihrem Haus die Musik neu einsetzte, und alle, der Oberst, die Majore, die Leutnants, bis zu den blöden Bauernjungen von Veltreuten machten „Augen rechts“, wo hinter den grünen Blattplanzen des Wintergartens die rötlichen Locken und das lächelnde Gesicht der schönen Frau sichtbar wurden.

In dieser Zeit übertrahnte ihr Ansehen entschieden das der Frau Oswald. Diese beharrte zwar noch immer ihre straffe königliche Haltung und den unerschütterlichen hochmütigen Ausdruck im Gesicht, aber „sie hatte entschieden verloren“, wie die Leute sagten. Ganz plötzlich war diese Redensart aufgetaucht, und wie man sie jahrelang die schöne Frau von dreißig genannt hatte, nahm jetzt alle Welt einen gewissen mitleidigen Ton an, wenn das Gespräch auf sie kam. Dabei war seit dem Tage, wo ihre Nachbarin das neue Haus bezogen hatte, durchaus keine besondere Veränderung vorgegangen mit ihr, sie hatte nicht eine Krümel, nicht ein weißes Haar, nicht einen falschen Zahn mehr bekommen. Und doch hieß es allgemein, sie sei paßlos. Man wandte sich von ihr ab, wie man sich von einer Mode abwendet, ganz plötzlich, indem der Geschmack aufs gerade Gegenteil verfällt und das, was man so lange gewohnt war, abscheulich findet. Was Frau Oswald litt, kann nur eine eitle Frau nachfühlen, aber sie ließ sich nichts merken.

Die wirkliche Weltkame ist ein ebenso seltener Typus wie der wirklich religiöse Mensch oder der wirklich Künstler. Repräsentieren ist ein Beruf, zu dem die Frau geboren sein muß, und den sie in mancher schlaflosen Nacht zu erlernen hat. Er erfordert die feinsten und seltensten Eigenschaften, wenn auch nicht gerade die tiefsten. Und in einer Stadt wie Düsseldorf, wo in den sechziger Jahren die Maler noch die erste Rolle spielten, mußte die Frau, welche tonangebend sein wollte, noch etwas ganz Besonderes haben, eine gewisse künstlerische Phantasie, eine feine Art, die feinsten gesellschaftlichen Formen durch freien Liebes mit zu mildern.

Diese Eigenschaften waren Annas Kardinaltugenden. Sie besaß Kunstverständnis, liebte Bilder und schwärmte mit Geist darüber. Man atmete in ihrem Haus eine wirklich freie Luft, frei von Vorurteilen und jeglicher Banalität. Dazu besaß sie die rheinische Liebenswürdigkeit, die jedem Menschen die Illusion gab, jahrelang mit ihr bekannt zu sein.

Aber tonangebend in der Gesellschaft zu sein, ist auch eine Leidenschaft, bei der der stärkste menschliche Trieb, die Gierlichkeit, mitspielt, und die auf die Dauer die ganzen Kräfte der Frau aufzehrt. So kam es, daß Anna nicht nur ihre ganze Zeit mit ihren Verpflichtungen gegen die Gesellschaft hindrachte, sondern daß sie auch für nichts anderes mehr Gefühl und Interesse behielt.

Die Zuneigung zu ihrem Manne war so gut wie erloschen. Das erste Jahr hatte sie sich wirklich gegemüßigt, daß Horstmann den Leuten nicht gefiel. Es war ja nicht nötig, daß er ein Löwe der Gesellschaft wurde, wenn er nur so eine angenehme Null geworden wäre, wie etwa Herr Oswald, über den man gelegentlich witzelte, den aber alle gut leiden konnten. Warum war Horstmann so unbeliebt? Als kluge Frau merkte sie bald den Unterschied. Der bide Bierbrauer war eben eine Null und trat als solche auf, Horstmann aber war etwas und lehrte das heraus. In seiner schweigmäßen Zurückhaltung lag ein Stolz, der die Leute verlegte.

Anna war sich wohl der Größe ihres Mannes bewußt. Aber ganz Frau der Gesellschaft, wie sie damals war, für die die Mode die Zauberformel ist, der sich alles unterwirft, stimmte sie in die Meinung der Gesellschaft ein und fand ihren Mann ebenso unverständlich wie die andern.

Von dieser innerlichen Entfremdung bis zum offenen Bruch war freilich noch ein langer Weg. Aber es kam schon damals manches vor, was dem Jugentieur auffiel und ihn verstimmt. Ganz hingeworfen von dem ewigen Trübel, vernachlässigte Frau Horstmann ihren Mann immer mehr. Sie war zerstreut und müde in seiner Gegenwart. Sie vergaß ihre Kleiderkoffer und ließ ihn manchmal merken, daß er sie langweilte. Oder wenn sie liebenswürdig war, so kam sie hinterher heim mit einer Bütte, meistens um Geld. Er merkte nicht die Abfälligkeit in ihrem Benehmen, er fühlte nur ein gewisses Unbehagen, daß es anders war wie früher, einen dumpfen Schmerz, als wenn ihm seine Frau entzogen würde.

Er schob alles auf das neue Haus. Dies Haus hatte ein Düsseldorfischer Architekt gebaut, aber Wert hatte an den Plänen verschiedenes geändert. Auch an der inneren Einrichtung hatte er mitgewirkt, es stand nicht ein Stück Möbel anders, wie er es angeordnet hatte, nicht eine Tapete, ein Bild, nicht eine Gardine war angebracht, die er nicht mit bestimmt hätte. Horstmann dagegen kam in dies Haus hinein, ohne den geringsten Anteil gehabt zu haben. Wenn er Anna seine Hilfe anbot, war ihre stete Antwort:

„Warum willst du dich damit quälen, ich besorge das schon. Wert bist mir.“

Eines Tages wurde in seiner Abwesenheit der Umgang bewerkstelligt, und statt nach der Sternstraße ging er nach der Hofgartenstraße. Aber das neue Haus blieb ihm so fremd, daß er sich oft verlor; und erst auf der Treppe des alten fiel ihm ein, daß er dort nicht mehr wohnte.

Er schaute sich nach den früheren Räumen zurück. Jetzt, wo er sich den Palast gebaut hatte, der ihm so oft in der Phantasie vorgeschwebt hatte, gefand er sich manchmal fern, daß er für den Luxus nicht geschaffen sei. Von all den Leuten, die in diesem Hause aus und eingangen, paßte er am allerwenigsten hinein.

Er ließ sich das tolle Gefühl, alles zu mischen. . . . .

An der Einrichtung des Eyzimmers hatte er verschiedene ändern wollen. Darüber kam es zu einem Streit. Anna ging nicht auf seine Wünsche ein, sondern behauptete, so wie es sei, sei es eben gut. „Lieber Gustav, ich habe das mit Holleder so eingerichtet. Es muß so bleiben. Frag nur Holleder!“

Horstmann hegte seit einiger Zeit eine gewisse Abneigung gegen seinen früheren Freund, dessen Namen er in Annas Munde allzuoft hörte.

„Was geht mich Holleder an!“ verlegte er gereizt. „Holleder wohnt nicht hier, sondern ich.“

„Aber Holleder hat Geschmack.“

„Was? Willst Du behaupten, ich hätte keinen?“

„Gott, das behaupte ich nicht. Aber Holleder ist eben ein Künstler, der sich auf diese Dinge versteht. Wenn wir's anders machen, blamieren wir uns einfach vor jedem Maler, der uns besucht.“

„Zum Donnerwetter, so blamieren wir uns eben. Die Sachen werden so gestellt, wie ich will. Versteht Du! Und wenn's den Maler nicht paßt, blamieren sie ja weg bleiben.“

Noch an demselben Abend ließ er von dem Diener und Kutsher die Sachen umstellen. Den ganzen Sonntag über sprach Anna mit ihrem Manne kein Wort. Als er wieder in Ludwig war, bereute er seine Barschheit. Er sah das Ganze als eine Baustelle an und wollte deshalb keinen Groll aufkommen lassen. Er schrieb an seine Frau, sie solle nicht mehr böse sein, seinem wegen könne sie alles stellen, wie sie wollte. Er hatte die Hoffnung, sie würde gottfällend sein und ihm seinen Wunsch gewähren, aber am nächsten Sonntabend fand er wirklich alles wieder umgestellt. Das verlegte ihn tief.

Im Laufe des Winters meinten sich die Bestimmungen. Ost schrieb Anna ihm, sie sei am Sonntabend zu einer Gesellschaft eingeladen, die sie unmöglich absagen könne. Sie bat ihn zwar mitzukommen, doch war das nur eine Phrase. Sie mußte, daß er es doch nicht tun würde. Den ganzen Abend saß er dann einsam in den Bruchräumen und dachte groß, warum er eigentlich eine Frau habe, da er kaum mit ihr zusammenlebte. Am nächsten Tag mußte Anna dann freilich durch ihre Liebenswürdigkeit seinen Unmut zu verheuchen. Aber ein dumpfer Rest blieb doch immer zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Aden russischer Konfente und den Brauntweinniederlagen der Pannopolverwaltung sind militärische Posten aufgestellt. Die Familien haben Warschau verlassen. In der Ecke der Brackgasse wurde der Student Wierzbicki, welcher, nichts Böses ahnend, auf dem Heimwege begriffen war, erschossen. Es wurde konstatirt, daß mitunter auch Soldaten sich an den Plünderungen des Wobls beteiligten hatten. Immerfort erneuern sich Zusammenstöße. Militär wurde auch in den Bureaus der Polizei installiert. Der Tramwayverkehr wurde unter dem Schutze der Kosaken und Dragoner wieder aufgenommen. In jedem Tramwaywaggon fährt auch ein Gendarm mit.

### Aus Rußisch-Polen.

Nach einer Nachricht der „Schl. Bz.“ aus Kattowitz beträgt die Zahl der bewaffneten Ausländer im Cosnowicer Bezirk gegen 30.000. — Wo die Ausländer bei der Erbringung der Arbeitseinstellung in den industriellen Etablissements auf die Weigerung der Arbeiter und Angestellten stoßen, stellen sie selbst die Maschinen ab und nahmen das Wartepersonal mit. Der Kreischef trat den Demonstranten mit einer Kosakenabteilung entgegen; zu einem Zusammenstoß kam es indessen nicht, da die Führer versicherten, daß Ausschreitungen nicht vorkommen würden. Trotzdem sind in der letzten Nacht kleine Plünderungen vorgekommen; auch sind einzelne Industrielle inhaftiert worden.

Aus Br. Gerdg, Kr. Lublitz, 1. Februar, schreibt man demselben Blatte:

Zeit gestern Abend passierten zahlreiche Flüchtlinge, meistens den besseren Ständen angehörig, unseren Grenzort. Wie man ihnen hören konnte, daß es heute in Czestochowa zu ausgedehnten Arbeiterrevolten kommen wird. Die Stadt zählt unter 60.000 Einwohnern nicht weniger als etwa 35.000 Arbeiter. Wenn irgendwo eine Volkswut ist, das Verhältnis zwischen den Arbeitern einerseits und dem Militär und der Polizei andererseits äußerst gespannt. So daß es zu erbitterten Zusammenstößen kommen dürfte. Militär hat die Straßen, jeder Soldat ist mit scharfen Patronen versehen. Czestochowa heißt zahlreiche in französischen und belgischen Händen befindliche Stein- und Knochensäbren, ebenso Aut- und Sackfabriken. Die meisten Zirkel haben ihre Kampfen nach Warschau und nach den Grenzorten gebracht, um den Verkauf der angelegentlichsten Revolver abzuwarten.

Aus Lody berichtet man der Lemberger „Reforma“, daß die Arbeiter, welche dort zahlreiche Versammlungen abhalten, die Kaufleute noch immer zwingen, ihre Läden zu schließen. Das Militär macht häufig von der Schusswaffe Gebrauch. Die Einwohner sind nicht im Stande, umschließen die Straßen zu passieren. Die Garnison wurde auch in Lody verhärtet. Die durch das rücksichtslose Vorgehen des Militärs erlittenen Arbeiter bringen öfters Kavaletten und deren Pferde zu Falle.

### Das Attentat in Odessa.

Wie schon berichtet ist, ist die Person, die auf den Vizekonsul Golovin geschossen hat, Abraham Stilleman und ist wahrscheinlich in Verdacht. Der Verdacht gegen Golopins ist befriedigend. Die Kugel ist noch nicht gefunden.

### Unruhen in Arkutsk.

Sehr kritisch muß sich die Lage in Arkutsk gestalten. Ein offizielles Telegramm berichtet, es werde keine Mühe gespart, die Verhältnisse, Gerichtsbehörden, den Bürger und den Kommunisten in Arkutsk zu schließen; man erwarte die Verhängung des Belagerungsstandes! Sollten die Unruhen sich schon bis tief nach Sibirien hineingezogen haben.

### Internationaler Sozialisten-Protest.

Die internationale sozialistische Parlaments-Kommission schreibt aus dem Haag:

Die französische revolutionär-sozialistische Gruppe und die P. Z. Z. erheben das Sekretariat der internationalen sozialistischen Parlaments-Kommission im Haag, in allen Parlamenten, in denen die Sozialdemokraten Vertreter haben, die Instanzen zu ersuchen, zu einem gemeinsamen Besuchen gegenüber den russischen Regierungen.

Von Seiten gern kommen wir dieser Bitte nach und fordern Euch auf, so bald wie möglich im Parlament Eures Landes die Gründe der Ermahnung, die uns alle befehlen, zum Ausdruck zu bringen.

Begleitet: Drostowa, von Sol.  
Der Sekretär Mannorn.

### Spanische Protest-Versammlungen.

gegen den Jarrismus waren von den Sozialisten für letzten Sonntag in Madrid und den Provinzen geplant. Die Behörden verboten alle Versammlungen! Nur in Bilbao gelang es, eine erste Demonstration vor dem spanischen Konsulat, unter Führung der Internationale, zu veranstalten. Die Polizei sprengte die Versammlungen mit Gewehr aus einander.

### Politische Uebersicht.

**Unsere teuren Kolonien.** Die Zahl der Kolonialtruppen einschließlich der südwestafrikanischen Expeditionstruppen beträgt zur Zeit in den deutschen Kolonien 16,127 Köpfe, davon sind 611 Köpfe eingeborene Truppen. Die Zahl der Offiziere beträgt 250, die der Unteroffiziere 910. In gewöhnlichen Zeiten beträgt die Kopfstärke der deutschen Kolonialtruppen 5168 Mann, davon 600 Mann farbige Soldaten von denen wiederum 442 Mann Polizeidienst tun. Im einzelnen sind Kolonialtruppen in Ostafrika 1715 Mann (darunter 244 Europäer), in Kamerun 1128 (126 farbige darunter), in Togo 56 (7 Europäer), Südwestafrika jetzt rund 11,000 Mann, sonst 700 Mann, Neu-Guinea, Karolinen, Samoa Polizeitruppen von 260, 120 und 60 Mann, Rianischau 2327 Mann, darunter 48 Offiziere. Diese Kolonialtruppen kosten jährlich rund 8,820,000 Mark zu Friedenszeiten! Hierbei kommen auf Südwestafrika in gewöhnlichen Zeiten 2,407,327 Mark, auf Ostafrika 2,322,397, auf Kamerun 1,157,719, auf Togo 104,100, auf Neu-Guinea 59,518, Karolinen 27,550, Samoa 19,600, Rianischau 2,711,897 Mark.

Was konnte mit diesen Summen innerhalb des deutschen Reiches selbst an Kulturaufgaben gefördert werden!

**Der Wahlkampf im Wahlkreis Hof** wird von unseren Genossen in recht eifriger Weise betrieben; ebenso auch vom Bauernbund, dessen drilliche Vertrauensmänner und Agitatoren ungemein fleißig sind, und speziell die großen Landblöcke des Kreises bearbeiten. Dagegen lassen die Liberalen noch wenig von sich hören; sie scheinen ihre Haupttätigkeit auf die letzten Tage vor der Wahl beschränken zu wollen.

Allgemein hört man die Ansicht ausprechen, daß, wenn es überhaupt zur Stichwahl kommen sollte, nicht der liberale Kandidat, Dr. Gatter, sondern der Bauernbündler Metzger mit dem Sozialdemokraten in die engere Wahl kommt, trotzdem der Kreis bisher liberal vertreten war. In Hof selbst glaubt man, daß Metzger selber sogar noch Stimmen bekommen wird aus Unternehmungskreisen als Vertrauensvotum, trotzdem er gar nicht wieder aufgestellt worden ist. Der Landagitation legen die großen Schneemassen im Frankenthal und an der böhmischen Grenze schwere Hindernisse entgegen. Viele Stunden weit müssen die Redner mit Schlitten bestückt werden. Ebenfalls erschwert die von dem Segner geliebte Saal-Abtreiberi unsere Agitation; in manchen Orten vermag erst ein blinzelndes Goldstück die Wirte zur Vergabe der Säle zu veranlassen. Am Sonnabend und Sonntag fanden im Kreise ansehnliche Versammlungen statt, in denen der Kandidat Geißler, sowie die Abgeordneten Schöpflin, Goldstein und Stücken sprachen.

Unsere Genossen sind von prächtigem Kampfesmut befeuert und scheuen die Angefichts der Jahreszeit tatsächlich sehr großen Strapazen der Agitation gar nicht.

**Das Krämer-Urteil aufgehoben!** Alle aus Leipzig gemeldet wird, hat das Reichsgericht das Urteil gegen den Vergarbeiter Krämer wegen Verleumdung des Geheimrats Hilger aufgehoben und die Sache zur erneuten Verhandlung vor das Landgericht verwiesen. Die Gründe der Aufhebung des Urteils sind noch nicht bekannt, aber der Umstand, daß ein anderes Gericht mit der neuen Verhandlung beauftragt worden ist, läßt darauf schließen, daß die Aufhebung nicht lediglich auf formalen Gründen beruht; äußerlich allerdings werden nur formale Gründe vorhanden sein. Innerlich aber scheint das Reichsgericht doch von der Aufhebung auszugehen, daß vor dem Saarbrieger Gericht eine ganz unbefangene Würdigung des Falles nicht zu erwarten ist.

**„Das beste Geburtstagsgeschenk für Seine Majestät.“** Berliner Blätter müssen erzählen, daß in den Anträgen, die die Truppenchefs zu Kaisers Geburtstag an die Mannschaften gehalten haben, vielfach auf die Vorgänge in Ostland Bezug genommen worden sei. Die Mannschaften sollen dabei darauf aufmerksam gemacht worden sein, daß es ihnen umhänden auch ihre Pflicht sein könnte, auf die Arbeiter zu schließen.

„Solte der Befehl ergehen, mit scharfer Munition Gehorsam zu erweisen, dann muß jeder dem Kaiser gehorsam sein und seine Waffe mit Nachdruck gebrauchen. Das ist ja das beste Geburtstagsgeschenk für E. Majestät, daß ihr auch einen Augenblick darüber im antreten seid, voll und ganz eueren Kämpfe teil zu haben.“

Derartige Redereien haben das Gute, daß auch die Arbeiterschaft keinen Augenblick darüber im unklaren zu sein braucht, welche Geburtstagsgeschenke sie vom Militarismus zu erwarten hat.

**Wenig und Tier im Klassenstaat.** In einem Dresdener Annoncenblatt findet sich folgendes Inserat:

„Gehört eine mäßige Tierfreundin, ältere Witwe oder Fräulein, die etwas nähren und pflegen kann, für die Pflege von 2 Schönhunden für ein herrschaftliches Haus auf dem Lande in Thüringen. G. H. Offerte erbeten unter S. N. 65 Exped. d. Bl.“

Zur Pflege eines Schönhündchens wird ein Dienstkote gesucht und hunderte von Proletariatskindern verkommen und verderben, weil ihre Mütter, ins Foch der Erwerbsarbeit gespannt, ihnen nicht die nötige Pflege und Aufsicht angedeihen lassen können. Göttliche Weltordnung!

**Nicht vor einem Odenburger, sondern vor einem auswärtigen Richter wird aller Voraussicht nach der nächste Rechtsfall, d. h. die Klage gegen den Stellener Meyer wegen Meinungsäußerung, zur Verhandlung kommen.** Wie ein Odenburger Blatt meldet, hat man sich um feinerer Unklarheit zu lassen, entschlossen, auch die Mitglieder des Odenburger Landgerichts als Zeugen zu vernehmen, da sie ihrer Beziehungen zum Kaiser wegen immerhin Kenntnis von dem in Frage stehenden Vorbringen haben können. Die Klage würde dann sein, daß die Mitglieder des Landgerichts als Richter in dieser Sache nicht fungieren können und daß der Fall Meyer somit vor ein auswärtiges Gericht verwiesen werden muß. — Dafür wurde das Recht der Verteidigung, im Rechtsrat-Viermann-Prozess die oberbayerischen Richter als befangen abzulehnen, vom Reichsgericht abgewiesen.

**Vor der Meite.** Der antisemitische Reichstagsabgeordnete Bruba hat jüngst in Braunschweig eine große Enttäuschung erlebt. Dort war am Montag für ihn eine große Versammlung der Deutschen Mittelstandsbundes einberufen worden. Als Aba. Bruba aber kam, fand er nach dem „Allg. Anz.“ für Stadt und Kreis Erfurt 24 Mann ein, denen er dann zum Schluss Abornementseinsparungen für ein nationales antisemitisches Zeitungsunternehmen, „Der Mittelstandsbund“, in die Hand drücken ließ.

**Aus Deutsch-Südwestafrika.** Ein Telegramm aus Windhof meldet: Gestorben: Reiter Hermann Berse, geb. am 14. Oktober 1852, und Haar, früher Inf. Regt. 45 (Posen), am 25. Januar durch einen Schuß in den Unterleib, den er angelegt auf der Jagd bei Gankro durch Herero erhalten. — Verwundet: Reiter Emil Volk, geb. am 8. Juli 1884 in Schönbek. — Vermis: Stabsveterinär Johann Rogge, Reiter Hermann Feilcke.

**Dreifacher Hammel** ist doch eine Verleumdung. Vor einigen Wochen berichteten wir, daß das Kriegsgericht in Hamburg keine strafbare Handlung darin erblickt hatte, daß ein Vorgesetzter einen Gemeinen als „Dreifacher Hammel“ bezeichnet hatte. Das Oberkriegsgericht, welches auf die Vermutung des Gerichtsherrn nochmals über die Sache zu verhandeln hatte, hob, nach der „Frankf. Bz.“, das Urteil jedoch auf und erklarte gegen den betreffenden Unteroffizier auf eine Strafe von 2 Tagen gelinden Arrests. Es war der Ansicht, daß der Ausdruck „Dreifacher Hammel“ über eine Rüge hinausgehe und eine Verleumdung enthalte, was kaum zu bezweifeln sein dürfte.

### Ausland.

Die russische Geldflut macht sich von Tag zu Tag mehr fühlbar, und da kaum Aussicht vorhanden ist, in Frankreich dieselbe Degenierung für Rußland einzuleiten wie früher, so strebt man die Käufer nach neuen Anpumpungs-Objekten aus. Zurzeit sind die Amerikaner für eine neue russische Anleihe zu erwärmen, doch sollen sowohl die offizielle Kreise wie die Finanzleute New-Yorks von der Sache nichts wissen wollen.

Es geht auch wirklich eine Portion der Freistigkeit davon, wenn ein Bankrotter auf den Wimpelzug geben will, um Willkuren zu ergattern, deren Vergütung oder gar Rückzahlung auf unabhöhrbare Zeit so gut wie ausgeschlossen ist.

### Partei-Angelegenheiten.

**Sozialdemokratischer Stadterordneten-Wahltag.** In dem hiesigen Städtchen Preß wurde bei einer Stadterordneten-Ergebniswahl am Dienstag der erste sozialdemokratische Stadterordnete gewählt. Unser Genosse Ulrich Rothbart erhielt 87, der einzige bürgerliche Gegner 55 Stimmen. Die Wahl ist öffentlich, wahlberechtigt ist nur, wer ein Einkommen von über 900 Mk. verflueit.

**Verfolgung der Parteipresse.** Der Redakteur des Gorbauer „Volksblatt“, Genosse Joss, wurde wegen eines Artikels: „Sind wir vor dem Gelebe gleich?“ in dem eine Verleumdung des ersten Staatsanwalts Kienewetter geübt wurde, zu 120 Mk. Geldstrafe verurteilt. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft hatte zwei Monate beantragt.

### Arbeiterbewegung.

**Kaufmannsgerichtswahlen.** In Sagen fanden die Wahlen am Sonnabend und Sonntag statt. Die auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehende Organisation der Handlungsgelassen weist hier noch keine Mitglieder auf. Um so erfreulicher ist es, daß es gelang, einen Sozialdemokraten als Arbeitgeber-Beisitzer zu wählen.

**Die Errichtung eines Arbeitersekretariats** wird gegenwärtig von den Gewerkschaften in Wagnitz beraten. Bis jetzt haben der Errichtung 23 Organisationen mit 4000 Mitgliedern zugestimmt, während die Beschlußfassung von 27 Organisationen noch aussteht; jedenfalls ist aber nicht daran zu zweifeln, daß das endgültige Resultat der Beschluß der Errichtung des Sekretariats sein wird.

**Ein Parteifreizeit** wird für die Provinz Pommern mit dem Sitz in Stettin zum 1. April 1905 gesucht. Genossen, welche auf den Posten reflektieren, wollen ihre Bewerbung mit Angabe ihrer bisherigen Tätigkeit und Gehaltsansprüchen bis zum 15. Februar 1905 an Heinrich Schmidt, Stettin, Raagenstraße 25, einreichen.

### lokales und Provinziales.

Dreslau, den 2. Februar.

\* **Eine Volksversammlung in Pöpelwitz** findet am Sonntag, den 6. Februar, Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Wettermann, Pöpelwitzstraße 35, statt. Genosse Redakteur Robert Albert wird einen Vortrag halten über: „Der Kulturkampf der Ruhrbergleute gegen die Grubenbarone.“ Massenbesuch wird erwartet.

\* **Behörden und Krankenkassen.** Der Kreis-Ausschuß des Kreises Wohlau hatte vor einiger Zeit die Abschaffung der Krankenversicherungspflicht der Land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter im Kreise Wohlau beschlossen. Diefem Beschlusse hatte der Bezirks-Ausschuß zu Breslau die Genehmigung versagt und im Gegenteil entschieden, daß jene Versicherungspflicht bestehen bleibe. Die von dem Kreis-Ausschuß hiergegen erhobene Beschwerde ist vom Provinzialrat zu rückgewiesen worden.

\* **Die Leiter der Gewerkschaften** werden hierdurch ersucht, die noch ausstehenden statistischen Fragebogen, welche Ende vorigen Jahres vom Gewerkschafts-Kartell an sie gesandt worden sind, umgehend an das Arbeitersekretariat einzufenden; da die verlangten Bogen zur Fertigstellung des Jahresberichts unbedingt erforderlich sind. Es stehen noch beinahe 20 Gewerkschaften aus. Erfolgt die Zusendung nicht bis spätestens Sonnabend, den 4. d. Mts., so werden die Namen der Säumigen veröffentlicht. Das Arbeitersekretariat.

\* **Drei Hausbesitzer vor Gericht.** Die Brüder Max, Leopold und Leo Glaser standen am Mittwoch vor der ersten Instanz, um sich wegen Unterschlagung und Kontenvergehens zu verantworten. Die hiesigen Gerichte hatten schon wiederholt Gelegenheit, sich aus gleichem Anlass mit dem Max und Leopold Glaser zu beschäftigen; beide sind auch bereits vorbestraft. Max Glaser kam vor etwa zwölf Jahren aus Berlin, wo er ein Hausarbeitsbuch besaß, nach Breslau, und beschäftigte sich anfangs mit der Vermittelung von Bauverträgen; diese Tätigkeit hat ihm ein kleines Vermögen eingebracht. Er kam dadurch in die Lage, selbst Baupläge anzufassen und wieder zu veräußern, womit er einen riesigen Umsatz erzielte. Im Jahre 1900 war er bereits Mitbesitzer der Bismarck-Brauerei und Eigentümer vieler hiesiger Hausgrundstücke. Da plötzlich erfolgte seine Verhaftung, weil er im Verdacht stand, sich einer Verschleissung schuldig gemacht zu haben; als seine Geldsäckchen dies erlaubten, wurde ihm der Kredit entzogen. Wegen einer Kaution von 20,000 Mark aus der Untersuchungshaft entlassen, war es ihm nicht mehr möglich, wieder seinen Fuß zu fassen. Er mußte die Zahlungen einstellen. — Für sein Grundstück in Berlin hatte er einen Verwalter bestellt, der eine Kaution von 2000 Mark legte; dieses Geld, das in Preussischen Konfols bestand, wollte Max Glaser nur zur Erhöhung seines Depots verwenden und deshalb bei einer Bank anlegen. Die Zurückzahlung war auf den 15. November 1900 vereinbart; sie erfolgte aber nicht, sondern das Grundstück wurde, wie auch die meisten am hiesigen Orte, subhastiert. Da der Verwalter sich dadurch betrogen glaubte, stellte er Strafantrag wegen Unterschlagung. Es konnte aber eine Verurteilung nicht erfolgen, da eine betrügerische Absicht nicht nachzuweisen war. Anders aber stand es mit dem Vergehen gegen das Kontogeld, denn der Angeklagte hatte einen übermäßigen Aufwand entfaltete und dadurch viele seiner Gläubiger schwer geschädigt. Er hat das in den betreffenden Kreisen übliche Maß bei weitem überschritten, hielt sich Pferd und Wagen, machte in Verbindungen übergroße Reisen, richtete sich Absteigequartiere für seine Maitressen ein usw. — Der Mitangeklagte Leopold Glaser besaß im Jahre 1889 gemeinshaftlich mit einem Socius eine Zafschmelze und eine Margarine-Fabrik in Posen; über das Vermögen des letzteren war aber der Konturs ausgedrochen, weshalb auch Glaser die Zahlungen einstellen mußte. Die Poffiva waren damals beträchtlich, und er wurde wegen unordentlicher Buchführung zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Er wandte sich darauf nach Hamburg und richtete Alsbinger Bierquellen ein, nachdem er sich wieder eines Teilhabers verschaffen hatte. Aber auch dieses Unternehmen mißglückte und beim Zusammenbruch mußten sich die Gläubiger mit einer Abfindungssumme von 16 Prozent begnügen. Im Jahre 1898 erfolgte dann seine Lieberbedelung nach Breslau, wo er, ermutigt durch die Erfolge seines Bruders Max, gleichfalls Bauverträge vermittelte und nachher ein Terrain-Geschäft eröffnete. Die Buchführung überaß er, da er völlig unfindig war, seinem Bruder Leo gegen festes Gehalt und gelegentliche kleine Entschädigungen. Er befaßte sich hauptsächlich damit, Vergelien an unbemittelte Leute abzugeben und ihnen in einigen Fällen auch Baupflichtgelder in Aussicht zu stellen. Die mittellosen Käufer konnten ihre Pläne aber gewöhnlich nicht zur Ausführung bringen und ihm war die Gelegenheit zum Rücklauf gegeben, wodurch er große Summen verdiente. So kam er in die Lage, den Volksgarten zu Mäthen für 3,000,000 Mk. zu kaufen und eine respectable Summe anzuzahlen. Auf dem Etablissement stand auch eine Hypothek der Leipziger Bank in Höhe von 300,000 Mk., und als im Jahre 1901 deren Zusammenbruch erfolgte, war sein Vermögen von mehr als 1 1/2 Millionen Mark verloren. Da fast gleichzeitig sein

Bruder Max in Konkurs geriet, schien auch ihm jeder Kredit abgeschnitten und er stellte die Zahlungen ein. Seine zahlreichen Gläubiger suchten nun einen Einbild in die Geschäftsbücher zu gewinnen und machten die Wahrnehmung, daß diese keine Ueberreste über den Vermögensstand gewährten. Wegen der also wiederholten unordentlichen Buchführung blieb Glaser aber straflos, weil seine Geschäftsführung als Territorienführer keine landwirthschaftliche ist. Dagegen wurde bei ihm in gleicher Weise wie beim Bruder Max ein übermäßiger Aufwand konstatiert; seine persönlichen Ausgaben beliefen sich auf rund 20.000 Mark im Jahre, während die Familie etwa 10.000 Mark verbrauchte. Auf diese Weise konnte er seine Hauptgläubiger auch nicht im entferntesten befriedigen, und er brachte viele Existenzen mit zu Falle. — Geringer sind, nach der „Schles. Zeitung“, die Verhandlungen des dritten Angeklagten, Leo Glaser. Neben seiner Tätigkeit als Buchhalter des Bruders Leopold, machte er zwar auch ab und zu Geschäfte auf eigene Rechnung; er übernahm Wechselbürgschaften für denselben in weit größerem Umfange, als dies seine Verhältnisse gestatteten, so daß er bei der Fälligkeit nicht eintreten konnte, aber bezüglich des Kaufmanns hat er sich keinesfalls strafbar gemacht. Seine Zahlungsunfähigkeit mußte deshalb als unverschuldet angesehen werden, so daß seine Freisprechung erfolgte. Für Max und Leopold Glaser hatte jedoch der Staatsanwalt je ein Jahr Gefängnis beantragt, nachdem er die Vermögensverhältnisse der Angeklagten einer strengen Kritik unterzogen. Der Gerichtshof verurtheilte sie nach fast einjähriger Verhandlungsdauer zu je drei Monaten Gefängnis.

### Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

\* **Achtung, Köpfer!** Sonnabend, den 4. Februar, findet keine Versammlung statt.

**Freiburg, 2. Februar.** Das Gewerkschaftskartell hielt am 27. Januar eine Sitzung ab. Mittels gab zunächst denassenbericht vom 2. Quartal. Der Einnahme von 127.40 Mk. steht die Ausgabe von 35.58 Mk. gegenüber, so daß ein Kassensaldo von 91.82 Mk. verbleibt. Möbner wurde zum Kassieren, Köpfer zum Kassieren und Witz zum Schriftführer gewählt. Als Revisionen fungierten Haufe und Klein. Schließlich wird ein Antrag betreffs Verschmelzung aller hiesiger Gewerkschaftsbibliotheken gutgeheißen, um diese dann möglichst wieder in der Stadt unterzubringen, da der Leserkreis anscheinend zurückgegangen ist. Nachdem für die Neuroder Vereinte und für die Tabakarbeiter in Halberstadt 5 Mk. bewilligt worden waren, wurde die Sitzung geschlossen.

**Glogau, 1. Februar.** Im Gewerkschaftskartell erstattete der Vorsitzende den Tätigkeitsbericht über das Jahr 1904. Es gehören demnach 13 Gewerkschaften, von denen die der Handels- und Transportarbeiter im Laufe des Berichtsjahres ausgetreten war, dem Kartell an. Das Kartell tagte am 12. ordentlichen Sitzungen, in einer außerordentlichen Generalversammlung zur Gründung des Konsumvereins und einer außerordentlichen zur Gewerbegerichtsbeihilfe. An Unterhaltungen hat das Kartell 40 Mark an vier auswärtige Streiks gefandt; außerdem wurde durch das Kartell von den Gewerkschaften der Betrag von 180 Mark für ein durch Brandunglück um sein Hab und Gut gekommenes Mitglied gesammelt. In Betreff der diesjährigen Ergänzungs- und Ergänzungswahlen der Gewerbegerichtsbeihilfe hat das Kartell dahin gewillt, daß sämtliche zwölf Beihilfer aus Mitgliedern der zum Kartell gehörenden Gewerkschaften hervorgegangen sind. Sodann hat sich das Kartell auch mit den Wahlen zu den Vertretern zu der Generalversammlung der hiesigen beiden Hauptkrankenkassen beschäftigt und kann auch mit dem Erfolge zufrieden sein. Der oben erwähnte Konsumverein ist am 1. Oktober eröffnet worden und zählt gegenwärtig 264 Mitglieder. Ferner ist zur Ueberwachung des Herbergswezens und der mit dem Wirt der Herberge gemachten Vereinbarungen eine ständige Kommission gewählt worden, welche zugleich alle eingehenden Beschwerden zu prüfen und zu regeln, event. dem Kartell vorzulegen hat. Weiter wurden noch an Bildungs- und Unterhaltungsabenden drei Familien-Abende, ein Lichtbildervortrag und ein Regitairabend abgehalten. Es gehören im Januar d. J. dem Kartell die in Glogau vorhandenen 13 Gewerkschaften an und entsenden dieselben 28 Delegierte.

**Landeshut, 31. Januar.** Des Landrats Ausflug in die Politik. Beim Festeffen anlässlich der Kaisergeburtstagsfeier hielt Landrat von Doetinchen die übliche Festrede, in welcher er auch den Kampf der Bergleute und die Revolution in Rußland erwähnte. Ueber letztere Angelegenheiten führte er, nach dem „Stadtblatt“, aus:

„Wenn in unserem westlichen Industriegebiet schwere Wolken den Himmel zu verdunkeln drohen, so können wir uns doch der Erwartung hingeben, daß die verständigen Arbeiter ihre Kollegen bald wieder zur Aufnahme der Arbeit bewegen werden. Die in unserem östlichen Nachbarreiche Rußland herrschenden Unruhen sind wenig erfreulich.“

Nach dem Herrn Landrat ist also die „Unverständigkeit“ der Arbeiter die Ursache des Streiks. Aber die „verständigen Arbeiter“ werden ihm nicht den Gefallen tun, ihre Kameraden zu verraten und zum Gaudium der Grubenproben „zur Aufnahme der Arbeit zu bewegen“. Wir wollen uns deshalb der Erwartung hingeben, daß der festredende Herr Landrat in seiner Erwartung gründlich enttäuscht werde!

**Reiße, 2. Februar.** Zum Hochzeitgeschenk für die Kronprinzinnen bewilligten die Stadtverordneten 1200 Mk. In Anbetracht der erbärmlichen Löhne von 8 und 9 Mk., welche die städtischen Arbeiter beziehen, wäre es wohl zweckmäßiger gewesen, anstatt einem notorisch reichen Fürstensohn 1200 Mark zu schenken, diese Löhne zu erhöhen!

— **Exaktere Bedenken.** Der Konditoreibehälter Stenzel von hier hatte sich vor der Strafkammer zu verantworten, weil, er, wie wir seinerzeit schon berichteten, von gesundheits-schädlichem Material Backwaren hergestellt hatte. Durch seine Beihilfen wurde festgestellt, daß sämtliche Falläbel und mit Maden durchsetzte Himbeeren zu Fischkuchen und Marmeladen verarbeitet worden sind. Als die Gehilfen sich weigerten, den fauligen Teig zu verarbeiten, erhielten sie von Stenzel die Antwort: „Nimmer rein mit dem Dreck.“ Richter besaß die ihm zur Last gelegten Tatsachen. Der Polizeiversteher sagte aus, er habe bei der Revision in den Marmeladen Maden gefunden. In der Bäckerei habe es nach toten Mäusen und Ratten gerochen; Tröge und Töpfe waren voll Schmutz und Spinnweben, die schmierige Masse in denselben habe sich, bei der Untersuchung als Teig, ergeben. Die Sachverständigen waren der Ansicht, daß Himbeeren immer madig seien, sie müssen aber sofort, nicht erst, wie bei dem Angeklagten, in 14 Tagen eingedockt werden. Wegen der Verwendung des verdorbenen Teiges erhielt der Angeklagte die verhältnismäßig niedrige Strafe von einer Woche Gefängnis. In der „madigen Himbeeren-Angelegenheit“ wurde er freigesprochen.

**Kattowitz, 2. Februar.** Eine Volksversammlung, die sehr stark besucht war, tagte hier am letzten Sonntag Nachmittag im Gewerkschaftslokale, um einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag des Genossen Bruch über den „Nierenstreik“ der Ruhrbergleute“ anzuhören. In der Diskussion schilderte Genosse Haase noch besonders eindringlich die jämmerlichen oberirdischen Bergarbeiterverhältnisse und forderte zur nachhaltigen Unterstützung der Streikenden auf, die ihren Kampf auch für die oberirdischen Arbeiter kämpfen. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Referent Genosse Bruch, der Petersburger Ereignisse und gab der Entrüstung der Kattowitzer Arbeiter über das schändliche Verbrechen des Barons wie ihrer Sympathie mit den russischen Arbeitern breiten Ausdruck. Zur Ehre der Ermordeten erhoben sich die Versammelten von ihren Plätzen. Nach einem begeisterten Schlußwort des Referenten, der besonders die Pflicht aller Arbeiter, sich gewerkschaftlich und politisch zu organisieren, und die Arbeiterpresse zu lesen, betonte, schloß die vorzüglich verlaufene Versammlung, die auch ein erfreuliches finanzielles Ergebnis für die streikenden Bergleute ergab.

**Kattowitz, 31. Januar.** Eine Bestie in Menschen-gestalt stand in der Person des Grubenarbeiters Peter Nowak aus Koschitz vor dem Schöffengericht in Wylkowitz. N., der wegen

Ueberverschuldung bereits mit einem Jahr Gefängnis bestraft ist, war diesmal angeklagt, seine Frau schwer mißhandelt zu haben. In der Nacht zum 12. Dezember wedte N. während der Nacht die Frau aus dem Schlafe. Er grüßte sie aus dem Bette und begann sie ohne jede Ursache schändlich mit den Händen zu bearbeiten. Dann holte er eine eiserne Schanfel herbei, mit der er unerbarmlich auf die Frau einschlug. Daran noch nicht genug, mißhandelte er sie mit einem Messer und steck wiederholt die Drohna aus, er müsse sie tödschlagen. Die Frau hob flehentlich die Hände empor und bat um ihr Leben. Die Mißhandlungen währten viele Stunden. Als der Unhold schließlich abließ, war die Frau bereits so schwach, daß sie sich nur mit Mühe und Not aus der Wohnung schleppte. Am 16. Dezember wurde sie von dem Manne mit einem Nageleisene geschlagen. Gerodergeu bestialisch behandelte der Unhold seine Frau auf offener Straße am 20. Dezember. Der Gemann hat die Frau aus der Wohnung getrieben. Sie wollte deshalb in die Anstaltskette gehen, um sich dort Rat zu holen. Als sie vor dem Gebäude stand, kam der Gemann hinzu. Nach kurzem Wortwechsel verließ er die Frau eine Dörreige, ließ sie zu Boden, sprang mit den Füßen auf ihren Leib und trat darauf herum. Die Frau verlor die Besinnung; Blut floß ihr aus Mund und Nase. Sie mußte sofort in das Lazarett überführt werden. Der Strafantrag lautete auf ein Jahr Gefängnis. Das Gericht ging über diesen Antrag bedeutend hinaus und erkannte, wie der „Musk. Anz.“ meldet, auf ein Jahr acht Monate Gefängnis.

### Kleine provinzielle Nachrichten.

Aus **Schreibbaur** wird gemeldet: Seit Montag schneit es wieder ununterbrochen. Die Bahnverwaltung möchte gern alles Mögliche tun, um endlich Herr auf der Grünhaler Straße zu werden. Diesmal hat ein Versuch mit dem Schneefräser allerdings nur den Erfolg, daß er kurz vor der Geberbaude zerbrochen liegen blieb. Ungefähr 250 Arbeiter stehen seit beinahe vier Wochen im unermüdbaren Kampf gegen die riesigen Schneemassen. Da am Donnerstag der Verkehr nach **Reierdorf** zu stehen ankam, — denn in den Gischritten von **Reierdorf** und **Mittel-Schreibbaur** blieben die Bahnen stehen, — wurden alle verkehrbaren Kräfte herbeigeholt. Am 20. Dezember wurde auf Bahnhof **Vorderheide** bei **Reierdorf** der Stadtrat **Kappelt**, Deputierter der städtischen Korporation, von einem Eisenbahnzuge überfahren und sofort getödtet. In einem hinterlassenen Briefe sagt **Kappelt**, daß er freiwillig in den Tod gehe, da er mit Arbeit überlastet und sehr nervös sei. **Kappelt** war lange Jahre Vorsitzender des lautmännlichen Vereins **Ein schwarzer Unfallfall** ereignete sich am Mittwoch Nachmittag auf dem Wege, der von Bahnhof **Waldschütz** nach **Kroitzsch** führt. Die Frau des Gasthofbesizers **Hiltner** aus **Gros-Bedern**, die erst ein Vierteljahr verheiratet ist, war mit ihrem Bruder, der sie in einem mit einem sehr scharfen Pferde bespannten Wagen abgeholt hatte, zu einem Besuche der Verwandten nach **Kroitzsch** gefahren. Als eine ziemlich steile Stelle des Weges kam, ging das Pferd durch. Hierbei wurde Frau **Hiltner** aus dem Wagen geschleudert und fiel so unglücklich an einen Prellstein, daß sie besinnungslos liegen blieb. Ihr Bruder wurde auch herangefahren und ein Stück mitgeschleudert, wobei er sich ebenfalls lebensgefährliche Verletzungen zuzog. Frau **Hiltner** ist inzwischen gestorben. Ein schickliches Schwebenfeuer ächerte die große Bestattung des **Müllers Seidel** in dem Dorfe **Bobitz** bei **Rawitzsch** vollständig ein. Das Vieh konnte gerettet werden, alles übrige wurde in Rauch der Flammen. — In der bei Dels gelegenen **Lutwigsdorfer Sandgrube** wurde von einer sandholenden Frau ein toter Mann gefunden. Derselbe ist der 66 Jahre alte Arbeiter **Hiller** aus **Ludwigsdorf**. Der Tod ist wahrscheinlich infolge Erstickens eingetreten.

### Neueste Nachrichten.

#### Der Ausstand in Polen.

Die Zahl der während der Unruhen in Warschau Getödteten ist sehr hoch. Sie beläuft sich nach Angaben des Kreisverwaltungs auf 600, die der Verwundeten auf mehr als 1000. Die Beerdigung der Getödteten wurde Nachts unter dem Schutze des Militärs vorgenommen. Auch viele Personen, die an der Bewegung nicht teilnahmen, sind verwundet worden. Ein Teil der Sozialisten ist der Ansicht, daß die Milderung der Läden von Leuten angeführt wurde, die dazu von der Polizei angetrieben wurden. In einem Aufruf an die Arbeiter heißt es: „Haltet Euch, daß die Regierung nicht heraus Nutzen ziehe, um unsere revolutionäre Fahne zu entehren.“ Die Milderungen sind fast hauptsächlich in russischen Läden und in solchen russischer Juden vorgenommen. Die **Marshall-towski-Straße** hat am meisten gelitten.

**Der Sturm in Flensburg** am 1. Februar nahm zeitweilig den Charakter eines Orkans an. Auf der Fährde war er so heftig, daß der Verkehr mitunter stockte. Es wurden Bäume entwurzelt und Strohdächern umgeworfen. In **Jürgensgade** wurde eine Scheune umgeworfen. Der Verkehr kam unter die Trümmer zu liegen und erlitt schwere Verletzungen.

### Standesamtliche Nachrichten.

**Todesfälle.** I. Karl, S. des Arbeiters Franz Tilmner 5 Min. — Küchenermeister-Witwe Pauline Fischer, geb. Schind 80 J. — Anna, F. des Wollfabrikanten August Schneider, 6 J. — Hagerentwicker-Witwe Anna Fischer, geb. Niess, 63 J. — Bäcker Paul Hartmann, 64 J. — Arbeiter Wilhelm Kugler, 41 J. — Elisabeth Müller, 27 J. — Schmiedemeister Gustav Pradel, 49 J. — Gertrud, F. des Schmieds Paul Suchanitz, 1 J. — Haushälterin Anna Jägerin, 43 J. — Kutcherwitwe Johanna Krampf, geb. Scholz, 45 J. — Zimmermann Wilhelm Fedder, 69 J. — Kurt, S. des Kutchers Richard Gabriel, 8 W. — Schuhmacher-Witwe Johanna Heintzel, geb. Ulke, 71 J. — Arthur, S. des Arbeiters Ad. Herrmann, 9 W. — Rentiere Rena Buchholz, geb. Schulz, 39 J. — Erich, S. des Schneiders Franz Linnet, 10 W. — Friedrich, S. des Arbeiters Fritz Buttlar, 8 W. — Martha, F. des Schmieds Hugo Iwanoff, 1 J. — Witwe Johanna Häler, geb. Wittmann, 76 J. — Martin, S. des Schneidermeisters Franz Nowak, 6 W. — Keller Robert Hierack, 26 J. — Arbeiter Joh. Weir, 69 J. — Schneidermeisterin Marie Kubiga, geb. Horz, 28 J. — Helene, F. des Tapezierers Otto Schmelle, 2 J. — Hagerentwickerin Auguste Kubnel, geb. Witsch, 42 J. — Schmiedswitwe Anna Koch, geb. Schreiber, 46 J. — Dienstmädchen Friederike Tiege, 84 J. — Werkmeisterin Marie Hannack, geb. Drobig, 37 J. — Pauline Wierlewa, 15 J. — Hausmeister Julius Blaube, 54 J. — Kaufmann Aron Kochmann, 75 J. — IV. Ingenieurin Hedwig Rogge, geb. Schumann, 47 J. — Glaserhilfe Rud. Kädiger, 18 J. — Erna, F. des Kaufmanns Kurt Peteritz, 2 J. — Arthur, S. des Schmieds Rob. Barms, 11 W. — Kanzleisekretär A. D. Ebnard Witsch, 54 J. — Konditoreibehälter Wilhelm Brand, 42 J. — Kaufmannswitwe Auguste Rung, geb. Goldschmidt, 70 J. — Hedwig, F. des Hülfsweichenstellers Ebnard Zellner, 4 W. — Karl, S. des Postboten Karl Reim, 40 Sid. — Rent. Eisenbahn-Maschinenwärter Wilhelm Elsner, 75 J. — Tischler Karl Seifert, 46 J. — Gertrud, F. des Fabrikarbeiters Jol. Scholz, 1 J. — Haushälterin Karoline Kaugol, geb. Prauer, 56 J.

### Meteorologische Beobachtungen der königlichen Universitäts-Sternwarte. Nach Breslauer Ortszeit.

	2. n. 3. Febr.	Nachm. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.
Luftwärme (C.)	+1.0	+1.0	+1.8	+1.0
Luftdruck bei 0° (mm)	737.3	737.6	741.6	741.6
Dunstdruck (mm)	4.9	3.7	3.7	3.7
Dunstfälligkeit (pCt.)	100	71	75	75
Wind (0-12)	W 5	W 6	W 6	W 6
Wetter		bedeckt	heiter.	heiter.

### Für die streikenden Bergleute im Ruhrrevier

ein beim Gewerkschaftskartell Breslau: Breslauer Buchdrucker-Gehilfen-Verein, Extra-Beitrag (2. Woche) 76.25 Mk. Verband der Buchdrucker (Gau Schlesien) 100.— Verband der Maschinenisten und Feiger der Dinnenschiffer (Böhml. Breslau) 50.— Verband der Maschinenisten auf Listen 65/66 durch Schneider 82.25 Beiband der Handschuhmacher (Böhml. Breslau) auf Listen 89/90 40.— Bei einem Einstande von den Dairen der M. D. A. Gel. 3.50 Verband der Böttcher durch Jarosch auf Liste 21 9.— Tischler von der Firma Kimmel 15.75 Gelammelt durch Schäfer auf Liste 405 7.— Nachill von B. 50.— Gel. bei einer Proletarier-Hochzeit 1.20 Durch Komosse vom Stellmacher Kaufmann 2.00 Gel. auf Liste 291 15.50 Gel. von Holzarbeitern auf acht Listen: Von den organisi. Knopfmachern der Firma Wewensohn auf Liste 167 16.00 Bezirk 7 durch Helfer Liste 193 20.30 Von den Tischlern der Firma Kramer 13.10 Stellmacher durch Komosse 8.65 Von den Tischlern der Waggonfabrik Hofmann auf Liste 201 (Gebel den gezeidn. Beitrag nicht gezahlt) 15.45 Holzarbeiter, Bezirk 17 durch Kögler 5.65 Stellmacher, Waggonfabrik Hofmann, auf Liste 199 7.35 Kupferfahndler, Böhml. Breslau 80.00 Werkstatt Kurek, auf Liste 190 10.90 Bereits quittiert den 2. Februar 1968.08 Ca. 2454.63 Mk. Karl Fläschel, Grünstr. 14/16.

Bei der Redaktion der Volkswacht: Bereits quittiert 1301.36 Mk. E. R. in G. 3.— Vom freiwilligen Stammtisch durch W. 15.— „Auf Dynamit“, Hedwigstraße 36, durch Th. —70— 2. Rate von den nichtschlafenden Sattlern 5.50 Gelammelt beim Vorkauf bei Schwob durch Partel 1.80— Verband der Schneider in Pischberg 10.— Summa 1837.36 Mk.

beim Gewerkschaftskartell Freiburg: Liste 8 (Kähler) 6.70 Mk., 9 (Heinze) 4.60, 10 (Mittenge) für Leinenindustrie) 12.65, 11 (Mittenge) für Leinenindustrie) 3.20, 12 (Mittenge) für Leinenindustrie) 15.30, 19 (Müller u. Co.) 6.30, 20 (Kähler) 7.60, 21 (Gillwald) 6.15, 23 (Branerei) 2.50, 24 (Mühlenarbeiter) 7.65, Ueberhaupt aus der Volksversammlung am 25. Januar 22.20, Eßig u. Jäckel 10.10, Vorkauf-Entree 10.05, Delonaise, Gründungsfest der Freien Turnerschaft 9.58, Bereits quittiert am 27. Januar 126.50, Summa 249.68 Mk.

Bei dem Gewerkschaftskartell in Bromberg: Auf Liste 83, Schults 3.20 Mk., auf Liste 84, Schults, 4.80 Mk., auf Liste 85, Schults, 3.85 Mk., auf Liste 86, Schults, 1.60 Mk., durch Kaufmann R. Sch., Bromberg 20 Mk., auf Liste 105 1.70 Mk., auf Liste 108 2.80 Mk., auf Liste 106 4 Mk., auf Liste 58, Kumm-Westpreußen 13.25 Mk., auf Liste 28 5.70 Mk., auf Liste 120 4.10 Mk., auf Liste 32 3.20 Mk., auf Liste 48 5 Mk., auf Liste 49 3 Mk., auf Liste 42 11 Mk., auf Liste 50 4.10 Mk., auf Liste 10 1.75 Mk., auf Liste 34 4.60 Mk., auf Liste 29 11.75 Mk. Bereits quittiert 103.65 Mk. Summa 213.75 Mk.

### Versammlungen und Vereine.

**Breslau.**  
**Gewerkschaftshaus.**  
Sonnabend, den 4. Februar:  
Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter. Maskenball im großen Saale.  
Zimmerer. Jeden Sonnabend halbländ.  
Sonntag, den 6. Februar:  
„Freie Turnerschaft“. Maskenball. „Ein Zigeunerlager im Gewerkschaftshaus.“ Anfang 5 Uhr.  
Steinarbeiter-Verband. Bahntag von 10-12 Uhr.  
Steinseger und Hammer. Nachmittags 3 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Zimmer Nr. 1.  
Maschinen- und Feiger-Verband. Mitglieder-Versammlung Nachmittags 2 Uhr. Zimmer Nr. 2.  
Montag, den 6. Februar:  
Zentralverband der Schuhmacher. Abends 8 Uhr! Mitglieder-Versammlung.  
Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:  
Distrikt II (Mittels- und Vorstadt und Völschütz).  
Bezirk 14. Sonntag, den 5. Februar, Vormittags 11 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Beiträge werden dabei ein- gesammelt. Der Bezirksführer: Klappe.  
Distrikt III und XI (Obervorstadt).  
Sonnabend, den 4. Februar, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft der Bezirksführer und deren Stellvertreter in dem bekannten Lokal. Vollständiges Erscheinen unbedingt notwendig. Mitglieder sind eingeladen. Der Distriktsführer.  
Distrikt V (Scheitnig).  
Dienstag, den 7. Februar, Abends 8 Uhr: Distrikts-Zusammenkunft. Recht zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Distriktsführer.  
Distrikt VI (Teil: Ob- und Unter Vor.)  
Donnerstag, den 9. Februar, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Bezirksführer und deren Stellvertreter, wozu auch die Mitglieder eingeladen sind. Erledigung der Kassengeschäfte. Noch nicht berechnete Procarumme vom letzten Volkskongress sind mitzubringen. Zahlreiches Erscheinen nicht entgegen. Der Distriktsführer.  
Distrikt VIII (umfassend die Bezirke 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86 (Alteuburg) und 121).  
Montag, den 6. Februar: Bezirksführer-Zusammenkunft bei Keller, Bohrauerstraße 95. Erledigung der Kassengeschäfte. Ein- händigung der Mitgliedsbücher. Der Distriktsführer.  
Bezirk 21 (Gärtlich-Krieteren) Sonntag, den 5. Februar, Nachmittags 3 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Bibliotheks- Bücher sind mitzubringen. Um zahlreiches Erscheinen ersucht. Der Bezirksführer: Partel.

**Striegau.** Arbeiter-Radsfahrer-Verein, Sonntag, den 5. Februar, Nachmittags 3 Uhr: Versammlung in der „Vier- que“ um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht. Der Vorstand.

**Schmiedeburg.** Große Volksversammlung. Sonntag, den 5. Februar, Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof zum „Goldenen Schlüssel“. Tagesordnung: „Der Kampf der Ruhr- Bergleute.“ Referent: Doktor Schütz, Breslau. Die Kirch- Dunderhöfen und speziell die Bergleute der Bergfreibergwerke sind hiermit eingeladen. Entree pro Person 10 Pfennig. Um zahl- reiches Erscheinen ersucht. Der Einberufer.

**Ohlau.** Volksversammlung. Sonntag, den 5. Feb- ruar, Nachmittags 3 1/2 Uhr, im „Grünen Baum“ in Baum- garten: 1. Vortrag über „Leben und Leiden der Verbannten in Sibirien.“ 2. Diskussion. Referent Genosse L. Radlof-Breslau. Die Genossen von Wärdorf und Peisterwitz sind hiermit ein- geladen.

**Reiße.** Dessenliche Versammlung Sonnabend Abends 8 Uhr im „Arbeiterhaus“. Vortrag des Redakteurs Rob. Albert- Breslau über den Klassenkampf im Ruhrgebiet. Vollständiges Er- scheinen ist dringend notwendig.

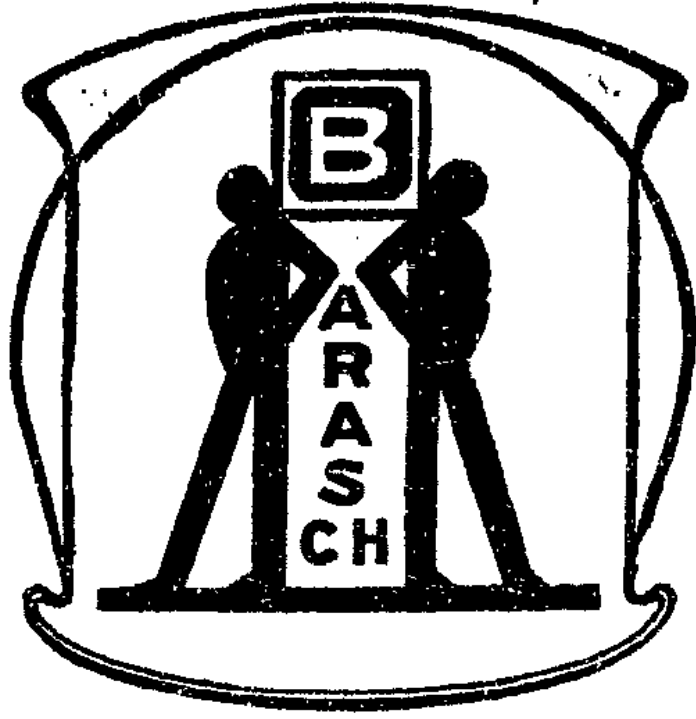
Verammlungsort: Sommer, Deblafstraße 16.  
 Meurer, Sonntag den 5. Februar, Mittags 1 Uhr: Ver-  
 sammlung. Erziehen aller Mitglieder notwendig.  
 Bromberg, Versammlungsort: „Koppe“, Thornecker-  
 Meurer, Sonntag den 5. Februar, Nachmittags 3 Uhr:  
 Mitglieder-Versammlung.

**Aus der Geschäftswelt.**  
 Goeben erschien die neue Auflage pro 1905 des Zeitung-  
 kataloges der bekannten Annoncen-Expedition Daube u. Co., G.  
 m. b. H., Frankfurt a. M., Kaiserstraße 8, 10, 10a.  
 Wie auch in früheren Jahren verdient der neue Katalog sowohl  
 in Hinsicht auf glänzende Ausstattung, wie auf praktischen Wert für

die weitverbreiteten Kreise der mit dem Zeitungs- und Annoncen-  
 wesen in Fühlung stehenden Interessenten die aufmerksame Be-  
 achtung und Anerkennung. Der neue Jahrgang 1905 erscheint  
 wieder in der beliebten Form der Schreibmappe, wobei die lieblich-  
 würdige Ausgabe einer für immerwährenden praktischen Gebrauch be-  
 stimmten Notiztafel bemerkenswert ist.

**Enorm große Posten**

weisse Blusen in Seide,  
 Wolle und Waschstoffen,  
 weisse Spitzen,  
 Stickereien,  
 Handschuhe etc.  
 bringt  
 die



**Enorm große Posten**

weisse Hemdenstoffe,  
 Kleider- und Seidenstoffe,  
 Bett-, Tisch-, Leibwäsche  
 zu sehr billigen  
 Preisen  
 bringt  
 die

# Weisse Woche

vom 5. bis 11. Februar.

Am 2. d. Mts., früh 5 1/2 Uhr, verschied nach langem,  
 schwerem Leiden unser geliebter Sohn und Bruder  
**Paul Rohde**  
 im Alter von 14 Jahren 4 Monaten. 214  
 Dies zeigen wir der Bitte um stille Teilnahme schmerz-  
 erfüllt an  
**Friedrich Rohde u. Frau Bertha, geb. Heller**  
 nebst Geschwistern.  
 Beerdigung: Sonntag, den 5. Februar, nachm. 3 1/2 Uhr  
 nach dem neuen Magdalenenfriedhof.  
 Trauerhaus: Hübchenstrasse No. 6.

**Breslauer Genossenschafts-Bäckerei**  
 G. G. m. b. H. 217  
**General-Versammlung**  
 Sonntag, den 12. Februar 1905, vormittags 9 1/2 Uhr  
 im „Gewerkschaftshaus“, Zimmer 1.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Geschäfts- und Kassenbericht pro 1904.  
 2. Neuwahl des Vorstandes und des Aufsichtsrats.  
 3. Statutenänderung.  
 4. Geschäftliches.  
 Der Vorstand,  
 Aug. Heumann, Wilh. Peschke.

**Breslauer Gewerkschaftshaus**  
 Margarethenstrasse 17.  
 Sonntag, den 5. Februar cr.  
 Großer  
**MASKEN-BALL**  
 (maskiert und unmaskiert)  
 darstellend ein  
**Zigeunerlager**  
 168

Gestern nachmittag ent-  
 riss der Tod plötzlich unsere  
 Tochter  
**Martha**  
 auf Nimmerwiedersehn.  
 Dies zeigen allen Be-  
 kannten u. Verwandten an  
 Joseph Birkner und Frau  
 Auguste geb. Brauner.  
 Beerdigung: Sonntag, vorm.  
 11 Uhr, von Reussstr. 29  
 nach dem freirel. Friedhof.

## Schuh-Waren- Radikal-Ausverkauf

des Restlagers der aus der Max Valentin Cohn'schen  
 Konkursmasse stammenden und der sonst in dem  
 Lokal befindlichen Waren.

Das Lokal muss in kurzer Zeit geräumt sein  
 und werden

- zirka 1500 Paar Herrenstiefel
- 225 Paar Hausschuhe
- 300 Paar Galoschen,
- 1500 Paar hohe Damenstiefel
- 1200 Paar Damen-Hausschuhe
- 2500 Paar Kinderstiefel u. s. w.

zu Schleuderpreisen ausverkauft.

Die Preise sind bis zur Hälfte der früheren  
 Verkaufs-Preise herabgesetzt und dürfte eine  
 derartige Gelegenheit kaum wiederkehren.

Selten günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer.

**Leo Nellhaus,**  
 Neue Graupenstr. II, dicht am  
 Sonnenplatz.

### Stadt-Theater.

Freitag:  
 „Die Dageboten.“  
 Sonnabend  
 zum 1. Mal:  
 „Morian Geyer.“

### Lobe-Theater.

Freitag:  
 „Der Rast-Abender.“  
 Sonnabend:  
 „Das Schwelbenneth.“

### Kl. Wohnungen

Birshtr. 42a bei nächtigen  
 Verleihen bald zu vermieten.  
 Näheres beim Haushalter. 213

### Blaue Maschinisten-

Anzüge,  
 waschen u. bügeln.  
 Arbeitshosen  
 empfiehlt billiger



**Gustav**  
**Knauernase**

h. Oskar Dehmel  
 Neumarkt 45,  
 part. u. 1. Etg.

Gibt böhmische Bettfedern,  
 gefüllt mit Fed. 1.-, 1.25, 1.50,  
 1.75 bis 3.50 RM. empfiehlt

**Eugen Hamburger,**

Brauereistraße 25,  
 Ecke Nachodstraße, 195  
 gegenüber der Salvatorstraße.

### Genossen

kaufen billig und reell im  
**Schuhwaren-Konsum, Matthiasstr. 9.** 218

Verantwortl. Redakteur für die Abtritt: „Soziales und Provinziales“ und die Inserate: Robert Albert; — für den gesamten übrigen Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der „Neuen Welt“  
 Paul Böbe, Redaktion u. Expedition: Neue Graupenstr. 5, 6. — Verlag von Oskar Schöe; — Druck von Th. Schatzky G. m. b. H. — Gedruckt in Breslau. — Ausgabeort: Breslau. Hierzu 1 Beilage.

**Genossen! Gewerkschaftler!**  
**Breslauer Schuhmacher-Genossenschaft**

**Schuhwaren-Lager**  
 für Herren, Damen und Kinder.  
**Reparatur-Werkstatt**

Auf Wunsch werden Reparaturen abgeholt und zugestellt.  
 Büttnerstraße 7. — Friedrich-Wilhelmstraße 93.  
 Scheitnigerstraße 22.

Der Vorstand,  
 Paul Thater, Paul Lange.

arrangiert von der  
**Freien Turnerschaft Breslau.**

Am Fuße der Berge: Gänge und Reigen von Jüngern und  
 Jüngerinnen, Gaukler, Pferde- und Raubtier-Dressuren,  
 Wahrergerinnen, Luftgymnastiker, Seiltänzer u. s. w.  
 Einlass 4 Uhr. Anfang 5 Uhr. Ende?  
 Entree inkl. Tanz: Herren 60 Pfg., an der Kasse 75 Pfg.,  
 Damen 40 Pfg., an der Kasse 50 Pfg., Galerie-Villetts 30 Pfg.  
 Eintrittskarten sind bei den Mitgliedern, im Gewerkschaftshaus,  
 im Zigarrengeschäft von Martin Hoffmann, Friedrich-Wilhelmstr. 63  
 und in der „Volkswacht“-Expedition zu haben.  
 Um recht zahlreichen Besuch bittet Das Vergnügungskomitee.

### Schiesswerder.

Sonnabend, den 4. Februar 1905:  
 Maskiertes und unmaskiertes

## Narren-Fest

arrangiert von der  
 „Liedertafel Treue“ (Breslauer Holzarbeiter).

Aufführung des Festspiels: 162

**Leben und Treiben der Magyaren**

große Pantomime mit Original-Szenen und National-Läuzen.

Eintrittskarten: durch Mitglieder bezogen à Person 50 Pfg.  
 durch Plakat kennliche Kommanditen " " 60 "  
 an der Kasse " " 75 "

Es ladet freundlich ein **Der Fest-Ausschuss.**

**A. Franz Nachfl. H. Wiersing**

Messergasse 1 II, am Neumarkt.

**Grösstes Theater- und Masken-  
Garderoben-Verleih-Institut.**

Grosse Auswahl in Quadrillen-, historischen und  
 Festzugs-Kostümen. 12275

Neu-Anfertigungen prompt und billigst.  
 Theater-Bühne leihweise zur Verfügung.  
 Telefon 7996.

Empfehle meiner werthen Kundschaft für Mädchen u. Knaben

**Knopf-, Schnür- u. Zugstiefeln**

selbstgefertigte Ware, zu ganz soliden Preisen,  
 billiger wie jede Konkurrenz, sowie

**Herren- u. Damen-Gamaschen**  
 in jeder Größe vorrätig. 21

**H. Christmann,**

Nr. 37, Scheitniger-Strasse Nr. 37.  
 Bitte genau auf die Firma zu achten.

Der Streik der Bergleute.

Unternehmer-Maßnahme.

Der Bergbauliche Verein hat an den Handelsminister Mäler folgendes Telegramm gesandt:

Nach dem heutigen Bericht der „Allm. Zeitung“ über die gestrige Sitzung des Reichstages hat der Staatssekretär des Innern Hr. Erzelenz Herr Graf von Posadowsky folgendes erklärt:

Ich kann den Arbeitern nur das Anerkenntnis erteilen, daß dieser Streik bisher mit einer Ruhe und Besonnenheit erfolgt ist, die durchaus Anerkennung verdient. Ich habe es aus dem Munde des preussischen Handelsministers, daß die Behauptungen, daß Ausschreitungen gegen Arbeitswillige stattgefunden haben, entweder vollständig unzutreffend sind oder ganz besonders aufgebauscht sind und es sich um ganz gewöhnliche Vorgänge handelt, wie beim Zusammenstoß von großen Arbeitermassen tagtäglich vorkommen.

Wir protestieren gegen diese unter Berufung auf Euer Excellenz abgegebene Erklärung unter dem Hinweis auf den vielfach völlig unzureichenden Gehalt der Arbeitswilligen, insbesondere unter Hinweis auf die an mehreren Orten des Industriegebietes inzwischen ergangenen gerichtlichen Urteile, durch die wegen Bedrohung Arbeitswilliger Gefängnisstrafen gegen eine Zahl von Personen verhängt worden sind.

Eine Abschrift dieses Protestes ist auch an den Staatssekretär Grafen Posadowsky gesendet worden. Wie konnte auch ein Minister wagen, der Wahrheit die Ehre zu geben, wenn diese Wahrheit nicht im Interesse der Grubenprogen gelegen ist? Büßen darf man in ihrem Interesse, aber die Wahrheit sagen — — das ist nicht etwa ein Amt und Würden!

Die Solidarität der englischen Bergleute.

Die Bergarbeitervereinigung von Northumberland hat ihren Mitgliedern von einer Zuschrift des westfälischen Bergarbeiterführers Sachse, welche um Unterstützung der westfälischen Ausständigen ersucht, Kenntnis gegeben. Die Vereinsleitung fordert die Mitglieder nachdrücklich auf, diese Unterstützung zu bieten und schlägt vor, 10,000 Mk. sofort und während der Dauer des Ausstandes wöchentlich 2000 Mk. abzusenden.

Ein Börsen-Mandor.

Bürgerliche Blätter verbreiten folgende Nachricht: Authentischen Meldungen zufolge besteht seitens der Regierung die Absicht, den gesamten westfälischen Bergbau zu verstaatlichen.

Es bedarf keines besonderen Charakters um zu erkennen, daß die „Gute“ von interessierten Aktionären in die Welt gesetzt ist, um die Grubenaktien in die Höhe zu treiben.

Streiksammlungen im Landtage.

Eine unter den bürgerlichen Abgeordneten des württembergischen Landtages vorgenommene Sammlung für die streikenden Bergarbeiter ergab den Betrag von 150 Mk. Im Gegensatz zu dieser Auffassung der gesetzgebenden Versammlung, sieht die Gendarmerie in Heidelberg in Sammlungen von Unterstützungen für die Bergarbeiter eine Gesetzwidrigkeit! Dort beschlagnahmte die Gendarmerie beim Vorsitzenden des Gewerkschaftsstellens die Sammellisten und sämtliches Sammlungsmaterial!

„Unheimlich ruhig.“

Die nach dem Ruhrrevier abkommandierten Gendarmen fühlen sich dort, wie die „Potsdamer Korrespondenz“ erfahren hat, durchaus nicht wohl und sehnen fast samt und sonders den Augenblick herbei, wo sie wieder in ihre Heimatsorte zurückkönnen. Etwa sechshundert Gendarmen, zu denen noch etwa zweihundert Schutzmänner kommen, sind anlässlich des Bergarbeiterstreiks im Ruhrrevier zusammengezogen. Sie müssen von Morgens früh bis in die Nacht hinein dienstlich auf dem Posten sein und werden durch die Vorgesetzten besonders scharf kontrolliert; wobei namentlich

lich darauf geachtet wird, daß sie nicht ohne zwingenden Grund ein Restaurant betreten. Dabei reichen aber die Pläten, die die Gendarmen erhalten, bei den teuren Lebensmittelpreisen nicht aus. Das Betragen der Bergarbeiter wird von den Gendarmen als geradezu „unheimlich ruhig“ bezeichnet. Weil die Streikenden vielfach bei Begegnungen heimlich die Köpfe zusammenstecken, vermuten man aber, daß bald noch andere Zwischenfälle eintreten werden. ... Nur keine Sorge! Die Bergarbeiter werden besonnen bleiben!

Folgen des Streiks.

Ein großer Tagesbruch, der einen Teil eines öffentlichen Weges mit in die Tiefe gerissen hat, ist auf Beche-Waldfisch entstanden.

Auf Beche-Kaiser-Friedrich in Varop ist das sehr mächtige Fließ Sonnenstein in Brand geraten, wohl durch Selbstentzündung. Die Folgen und der eventuelle Schaden sind vorläufig gänzlich zu übersehen.

Die Beche-Grone im Förder Revier konnte wegen Kohlenmangels die Wasserhaltungsmaschine nicht im Betrieb halten. Infolgedessen ist die sechste Sohle erschlossen. Wassermatten brachen ferner auf der dritten Sohle in Schacht 3 der Beche „Rheinpreußen“ durch und setzten die Sohle unter Wasser.

Wegen Kohlenmangels legten die Westfälischen Eisenwerke in Hayingen, nach dem „L.-A.“ den Betrieb still. 1000 Arbeiter sind beschäftigungslos.

Auch eine Folge des Streiks.

Der „Volksanzeiger“ des Amtes Lünen teilt seinen Lesern mit, daß die durch den Streik geschaffene allgemeine Lage ihn zwingt, die Herausgabe des Blattes zu unterbrechen. Er sei der Wunsch vieler Freunde, während der Dauer des Streiks das Abonnement nicht fortzusetzen; auch hätten viele Gewerbetreibende mitgeteilt, daß sie bei der jetzigen Geschäftslage das Intrieren vorläufig einstellen müßten.

Die Arbeitswilligen.

Die „Frankfurter Zeitung“ erhält von einem ihrer Berichterstatter folgendes Stimmungsbild:

Essen, 25. Januar. Das schmutzige Regenwetter hinderte die Leute nicht, in dichten Trupps an der Haltestelle der elektrischen Bahn wartend herumzusitzen. Die Zeit, für welche man die Beschäftigung angefangen hatte, war schon vorüber, aber der Redner ließ noch auf sich warten.

Die haben jetzt viel zu tun,“ sagte mir ein alter Bergmann mit pfiffigen blauen Augen und einer Hasenohrtafel auf der linken Wange, indem er mit dem Knöchel des Zeigefingers den Pfeifenkopf anstößte, den ein Vorriß des Kaisers schmückte. Wir können uns jetzt ausruhen, wie Streikenden, aber unsere Führer, die müssen jetzt doppelt herantreten.

Aus dem nahen Becheturm begann plötzlich die Fördermaschine, die bisher stillgelegen hatte, sich zu drehen. „Was ist das?“ fragte ich; ich denke, Ihr Streik alle miteinander?

„Das tun wir auch,“ erwiderte der Alte und lachte verächtlich, „aber der Betriebsführer ist so schlau, der läßt die Maschine gehen, um uns glauben zu machen, daß Leute da seien, die jetzt arbeiten. Sehen Sie, da nach Norden zu die Beche hat gestern Abend alle ihre Arbeiter angezogen, um den Ausständigen so etwas weiszuwachen. Aber auf den Reim kriechen wir noch lange nicht.“

„So ist also hier auf Ihrer Grube jetzt niemand angefahren?“ „Doch; so an die fünf- bis sechshundert Streikbrecher müßen schon da sein. Aber was macht das auf zweitausend? Und wissen Sie, es ist auch gut so. Daß die Straße zu Bruch geht und daß die Stempel zerplüßern, wollen wir auch nicht. Kohle zu fördern vermögen die paar Leute nicht, und so halten sie nur für uns das Bett warm.“

„Aber nachher, wenn der Streik vorüber ist, dann bekommen sie wohl von euch anderen Beleg.“ „Keine Spur,“ bemerkte ein junger, vierschrötiger Bursche, der sich jetzt ins Gespräch mischte, „wir haben genug andere Mittel, um sie von unseren Bechen fortzugewiebeln.“

„Die wären?“ „Wir pöckeln sie nicht.“ Ich machte ein dummes Gesicht, der Alte mit der Hasenohrtafel sah es und erklärte mir, was „pöckeln“ bedeutet. Wenn die Kumpels (so nennen sie einander gern, von der Schlacht heraufkommen, so helfen sie sich in der Watschamalt gegenseitig beim Abschrubben

des Mädchens. Einem Streikbrecher den Buckel zu säubern, würden sie sich hüten.

„Auch sonst gibt es noch genug Mittel, um sie loszuwerden“, bemerkte ein häßlicher Bestiale in brauner Wollweste mit blanken Knöpfen. „Glauben Sie denn, daß irgend eine Kameradschaft bereit wäre, die Beche anzunehmen? Sie finden einfach kein Gebirge. Und wir kennen sie alle. Streikposten zu stellen, haben wir gar nicht nötig, die Feuerstrecken sind ja durchdringt.“

Durchaus unterbrachen unsere Unterhaltung. Die Trambahn hatte diesmal den sehnlichst erwarteten Redner gebracht. Auch er ist ein hoher schmächtiger Bestiale; ein weißer schwarzer Hut ist auf dem noch jugendlichen Kopf gestülpt. Er trägt einen an manchen Stellen schon blanken, schokoladenbraunen Ueberzieher mit hochgeschöpftem Kragen. Seine Augen über der geraden Nase und dem herunterhängenden, rötlich blonden Schnurrbart beherrschen das ganze Gesicht. Viele drängen sich heran, um ihm die Hand zu schütteln, und für jeden hat er im kräftigsten weisfällischen Platt das geeignete Wort.

Der große Saal liegt nur wenige Schritte von der Haltestelle entfernt. Er ist schon bis auf den letzten Platz gefüllt. Alle Tische hat man entfernt, Getränke werden nicht ausgeteilt. Man entschädigt sich durch Rauchen. Aber die Fenster sind geöffnet, da auch draußen noch viele stehen, die hören wollen, und so wird der bläuliche Dunst nicht zu dicht.

Diese gespannten Gesichter, als der Redner begann, und die ganze halbe Stunde hindurch, die er sprach. So andächtig habe ich die Menschen in keiner Kirche gesehen! Und diese laulose Stille! Nur wenn der Führer die wunderbare Einigkeit und die glänzende Ordnung und die Ruhe der im Kampf begriffenen 220,000 Bergleute preis, durchhallten Beifallsstürme den Saal, aber sie legten sich sofort wieder, wenn der Redner fortzutrübte.

Auch von den Arbeitswilligen sprach er. „Gestern kam so einer zu mir und hat nun auch um eine Streikfarte. Ich fragte ihn, warum er nicht früher den Broden fortgeworfen habe. Er hätte nicht geglaubt, sagte er, daß so alle ohne Ausnahme mitmachen würden. Und dann meinte er, daß er sich wie ein Verbrecher vor-gelassen sei, als Polkaisten und Gendarmen ihn mit den anderen Arbeitswilligen auf dem Weg zur Beche und auf dem Heimweg geleiteten. Mit Steinen hat mich niemand geworfen und geschimpft hat auch keiner. Aber ich fühlte die vorwurfsvollen Augen der streikenden Genossen, selbst wenn ich gar nicht hinflickte und da tonat ich nicht mehr und nun bin ich hier!“

Bei diesen Worten ging eine große Bewegung durch die Tausende, auf die ich von meinem Platze neben dem Polkaisten herunterblickte. Ich aber nahm mir vor, die Leser der „Frankfurter Zeitung“ durch diese kleine Erzählung anzuregen, über die Ethik des Streikbruchs einmal vom Standpunkt des Arbeiters aus nachzudenken.

Rußland und Japan.

Die Nachrichten über das abermalige Scheitern der Ruropattischen Offensive mehren sich mit jedem Tage. Der Londoner „Daily Telegraph“ meldet aus Tokio vom 31. Januar: In den letzten Kämpfen am Schaho machten die Japaner 1500 Gefangene. Der Kaiser von Japan hat nach dem „Bureau Reuter“ einen Tagesbefehl an die Armee Dyma erlassen, in dem er den Truppen seinen Dank ausspricht für den errungenen Sieg über eine überlegene Streitmacht in der letzten Schlacht. In seiner Erwidderung erklärte Dyma, die Truppen hätten sowohl bei Tage wie bei Nacht und bei heftiger Kälte verzweifelt gekämpft.

Ruropattins Mißerfolg.

wird nunmehr auch russischerseits zugegeben. Die dem „B. T.“ aus Petersburg gemeldet wird, ist die fünfjährige Schlacht auf dem russischen rechten Flügel resultatlos verlaufen. Beide Teile haben unter großen Opfern ihre früheren Positionen behauptet. Ungeheim schwer waren die Kampfbedingungen; die gewöhnlichen Geschäfte erwiesen sich zur Behinderung von Verhauungen wirkungslos, nur Melin n i t b o m b e n konnten den gefrorenen Boden sprengen. Hierzu kam die furchtbare Kälte. Die Ärzte konnten die Verwundeten nicht verbinden, weil ihnen die Finger erfroren. Verwundete, die nicht sofort aufgenommen wurden, fand man nach ein oder zwei Stunden erfroren. Viele erfroren beim Transport, daher die hohe Verlastziffer.

Lobe-Theater.

Das Schwalbennest.

Operette von Maurice Strakosky. Musik von Henri Serblay. Deutsch von M. Rappaport.

In dem jüngsten Hefte des „Kunstwart“örtert Eugen Thori die Frage: „Warum es der Operette so schlecht geht.“ Damit ist aber nur der künstlerische Tiefstand dieser Musikgattung gemeint, denn wer beobachten muß, wie die nichtigen Stücke, „Kuffelbinder“, „Landsfreier“ und die zusammengehauene „Frühlingluft“, allabendlich das Theater füllen, der wird viel eher auf den Gedanken kommen, daß es der Operette herzlich gut geht. Aber täuschen wir uns nicht, die Operette von heute steht dem Variete sehr nahe, so nahe, daß ihre Besucher fast nicht mehr als Kunstbesitzer angesehen werden können. Wer heute in die Operettenvorstellung geht, will sich amüsieren, zerstreuen, der verlangt nicht mehr vom Theater Bildungsmittel, sucht nicht mehr Stunden künstlerischer Erbauung. „Sehen wir uns“, sagt Thori, „während eine der laudwürdigsten Operetten an. Wöglichst nichtslagende Chöre, einige Tangdrette im zweizeitigen Takt (die englische Burleske spielt herein), ein paar empfindsame Lieder, als herrlichstes darunter der rührende Schläger und eine Unmasse Walzer. Ob die Stücke zur Handlung passen, ob sie den Vorgängen des Textes entsprechen, ist gleichgültig. Die Handlung, die am Ausgange des 18. Jahrhunderts zum Absterben der italienischen Oper führten, wiederholen sich genau jetzt in der Operette. Ein alles überwucherndes Schablonentum erschließt die freie Regung. Wie damals können auch heute die Komponisten irgendwelche Melodie-Einfälle oder fertige Stücke, die in der Schablonenmappe auf Vorrat ruhen, nehmen und ein neues Stück daraus zusammenfügen. Wie damals, so überwuchert auch jetzt das Schaugehörige die Sache selbst. Und wie damals die Hoftheater, so sträuben sich jetzt die Operettenbühnen (manchmal allerdings durch die Verhältnisse gezwungen), irgend etwas außer der Schablone Liegendes aufzuführen. ... Das Walzer, Polkas und besonders der „Schläger“ (das Wort macht sich besonders in Zeitungs-Annoncen so schön) mit dem Weien der Operette so wenig zu tun haben. ... daß sie lediglich Aufputz oder Zugaben sind, kommt den wenigsten in den Sinn. Aber auch für die Operette können ja keine anderen Gesetze gelten, als für das musikalische Drama und überhaupt jedes Bühnenwerk mit Musik: Gesetze der Entwicklung der Musik aus der Handlung, enges Anschließen an den Text, theatralische Wirkung. Das tollste, was man da erleben kann, bildet wohl die Operette „Frühlingluft“ mit der beliebten Pleinvolka. Da hat ein unternehmender Mann Länge von Josef Strauß zusammengekauft, und hierzu haben zwei Librettisten die sogenannte Handlung verfaßt. Mit demselben Recht kann eines Tages ein anderer kommen und etwa aus den Klavierkonzerten Beethovens eine tragische Oper zusammenstellen. ...

Tanzmusik-Sammlungen wird aber genau auf die Mode geachtet. Nachdem in englischen Operetten Nagerläufe und -sänge „reinfiziert“ hatten, durften auch in deutschen Operetten solche Zughüde nicht mehr fehlen — man muß ja mit der Zeit gehen, wenn man Geschäfte machen will —, und so haben wir denn als bis jetzt letztes die duftige Blüte des Cake-Walk auch hier Eingang halten sehen.“

In dem vorgestern zum ersten Male aufgeführten „Schwalbennest“, das allerdings französischer Herkunft ist, wird zweimal Cake-Walk getanzt, also wiederum ein Fortschritt. Im übrigen ist die Musik freckenweise, wenn man so sagen darf, besser, als wie man es sonst gewöhnt ist. Dagegen ist der Text von einer furchterlichen Nichtigkeit, und wenn ich erwähle, daß das „Schwalbennest“ ein Damenstück in der Nähe von Paris ist, aus dem einige Mädchen entführt werden, so wird derjenige Leser, auch wenn er kein Dichter ist, die sogenannte Handlung sich selbst erdenken können. Gelungen wurde von Frauäulein Bäcker, den Herren Siegel und Reichel recht gut, Fr. Mäyerhofer und Herr Planz tanzten nicht minder gut und die unbekannte Regie hatte neue, farbenschwärmende Dekorationen geliefert. Pr.

Aus aller Welt.

Vier Jahre Zuchthaus für eine Sterbende. Ein Landerbild bot sich den Richtern der zehnten Strafkammer des Landgerichts I in Berlin dar. Auf einer Tagabzwe wurde von mehreren Angestellten des Lazarets des Untersuchungsgefängnisses eine Angestellte in den Gerichtssaal geschleppt, die schon länger als 1 Jahr in Untersuchungshaft sitzt und wegen ihres schwereliebenden Zustandes bisher nicht verhandlungsfähig war. Es war die unverheiratete Rosa Satowski. Sie betreibt seit längerer Zeit ein lebensgefährliches Gewerbe, ist schon mehrmals wegen Verbrechen gegen das keimende Leben verurteilt und hatte sich abermals eine Anklage wegen des gleichen Verbrechens zugezogen. Der Gerichtshof verurteilte sie an 4 Jahre Zuchthaus und rechnete ein Jahr als verbüßt auf die Untersuchungshaft an. Die Verurteilte wurde in das Untersuchungsgefängnis zurückgetragen. Ob sie einen nennenswerten Teil ihrer Strafe verbüßen können, erscheint zweifelhaft.

Ein flüchtiger „Wohltäter“ der Menschheit. In dem Kontrakt des flüchtigen Kaufmanns August Johannsen ist seitens des königlichen Amtsraths I in Berlin der Sanktionstermin anberaumt worden. — Johannsen, Schwede von Geburt und Zuhörer des sogenannten „Wärtischen Kunstverlags“ und der „Union“ wird seit Oktober 1903 wärden betrieblischen Bankrotts von der Berliner

Staatsanwaltschaft I schriftlich verfolgt. Er ist der erste gewesen, der Krüppelkinder als Geschäftsklame auszunutzen pflegte. In zahllosen Prospekten, auf denen Bildnisse unglücklicher Krüppel zu sehen waren, und in vielen Broschüren, die in salbungsvollem Tone von dem segensreichen Wirken des „Wärtischen Kunstverlags“ zu berichten wußten, erging an alle wahren Menschenfreunde die dringende Bitte, daß sie dem erwähnten Verlage G a u s e g e n, Heiligenbildern abnehmen sollten. Der Biedermann ließ sein Hauptprofil an dem glänzenden Geschäft in die eigene Tasche wandern. Als die Presse sich wiederholt und eingehend mit seiner „Wohltätigkeit“ beschäftigte, verstand er plötzlich bei Nacht und Nebel aus Berlin und wird fortan gesucht.

Ein „ehrlischer“ Franz. Dienstag Abend trat in das Direktionsbureau der Hamburger Polizei ein Mann, der sich selbst stellen wollte mit der Anrede, daß er 240,000 Mark unterschlagen habe und direkt aus Berlin hierher gereist sei, um sich verhaften zu lassen. Man schenkte dem recht erregt aussehenden Individuum zuerst keinen Glauben und nahm an, es mit einem Geistesgestörten zu tun zu haben. Nach den sofort vorgenommenen Recherchen stellte sich jedoch heraus, daß die Angaben auf Wahrheit beruhen. Der Mann hatte einen Vertrauensposten als Kassierer der großen Hamburger Exportfirma E. u. S. in Santos (Brasilien). Nach Unterschlagung der genannten Summe reiste er in der ganzen Welt herum und hat innerhalb 5 Monaten alles bis auf den letzten Pfennig durchgebracht. In den fünf Wochen seines Berliner Aufenthaltes hat Meyer, so ist dessen Name, allein 90,000 Mark verbracht, wie er selbst angab, und ist dann direkt nach Hamburg gefahren. Ermittlungen bei der Firma ergaben, daß seiner Zeit keine Anzeige erstattet worden sei, weil die Firma die Geschäft nicht in die große Glocke hängen wollte. Aus diesem Grunde war es dem Defraudanten möglich, die große Summe zu verjubeln, ohne befürchten zu müssen, daß er verfolgt werde.

Der Mord in Uchtenberg. Die Obduktion der Leiche des ermordeten Dienstmädchens Conrath dauerte von 3 Uhr Nachmittags bis spät in den Abend hinein. Festgestellt wurde, daß ein Stillehiebverbrechen an dem Dienstmädchen nicht verübt worden ist. Der Mord ist nach dem Ergebnis der Obduktion kurz nach Mitternacht verübt worden. Die Wunde rührt von einem stumpfen Instrument, der mehrfach erwähnten Nothade her. Der Schlag ist mit großer Wucht geführt worden und hat die linke Schädelschuppe getrennt. Ferner wurde festgestellt, daß der Mörder das Dienstmädchen im Schlafe überrascht, und dieses weder vor noch nach dem tödlichen Schlag das Verurtheilte wiedererlangt hat. — Sämtliche Arbeiter der Weberischen Scheinerei sind nochmals einem eingehenden Verhör unterworfen worden.

Der schreckliche Tod im Dampfbad. Das in der Lestter Street in New York gelegene russische Dampfbad von Stern war der Schauplatz eines furchtbaren Unglücksfalles. Zwei junge Russen

Aus dem Neuroder Streifgebiet berichtet das Breslauer Scharfmacherblatt, die „Schle. Zig.“:

Die 7 Streifposten hatten sich seinerzeit mehrmals Besichtigungen der Arbeitswilligen zuschicken lassen. Einer derselben, der Bergmann Rühl, hatte einen gar Schick gebenden Bergmann mit Oberleuten frustriert. Dafür ist er mit drei Monaten Gefängnis bestraft worden. Auch Polorny ist seiner ansehnlichen Neben wegen, die er in jeder Versammlung, ganz besonders aber am Montage hielt, bei der Staatsanwaltschaft angezeigt worden.

Polorny braucht allerdings keine „aufreizenden“ Neben mehr zu halten, denn das Eingreifen der Behörden und Gerichte zu Gunsten der Arbeitswilligen ist so „aufreizend“, daß andere Einflüsse nicht mehr notwendig sind.

Bürgerliche Berichterstattung. Im Abendblatt der „Breslauer Morgenzeitung“ finden wir eine Nachricht über die Bergarbeiterbewegung in Schlesien und dabei folgenden Satz: Während im Waldburgischen und Neuroder Kreis, trotz der Agitationen und Maßnahmen des Herrn Polorny, der Bergarbeiterstreik nicht größere Dimensionen nicht angenommen hat.

Wenn die „Morgenzeitung“ ein klein wenig mehr sich um die Sache bekümmert hätte, würde sie finden, daß gerade Polorny absolut keine Agitationsbemühungen in der gedachten Richtung zuzuschreiben sind. Vielmehr hat gerade er in allen Waldburger Versammlungen vom Ausmaß im gegenwärtigen Augenblick abgeraten. Das braucht man natürlich in bürgerlichen Redaktionen nicht zu wissen.

Der Ausstand auf der staatlichen Grube in Oberschlesien hat noch weitere Dimensionen angenommen. Die Verwaltung verhandelte mit der Deputation der Arbeiter, doch ist am Donnerstag auch die Feuerwache nicht eingezogen. Dadurch ist der Ausstand ein allgemeiner geworden. Wie man uns mitteilt, fürchten die Arbeiter, daß ihre Intentionen von dem Verein zur gegenseitigen Hilfe verraten würden. Man hat deshalb beschlossen, die Leitung des Ausstandes dem Bergarbeiter-Verbande zu übertragen.

Zum Kapitel der Innungs-Schiedsgerichte wird uns geschrieben: Kürzlich wurde eine Hemdwaile von 2 Arbeiterbesitzern zum Innungs-Schiedsgericht der Glaserinnung vorgelegt. Nun muß man in Anbetracht ziehen, daß von ca. 150 hier in Breslau bestehenden Glaserstellen nicht mal die Hälfte wahlberechtigt und von diesen wiederum nicht mal die Hälfte wählbar ist. Das Gewerbsgerichts-Gesetz schreibt bestimmt vor, daß das 25. resp. das 30ste Lebensjahr überschritten sein muß, außerdem muß ein jeder noch 1 resp. 2 Jahr am Ort sein. Im Innungsgebiet wohnen oder arbeiten. Das nun nicht alle Wähler bei einer solchen Gelegenheit erscheinen, diese Beobachtung macht man ja allermählich, daß aber doch wenigstens diejenigen, welche wirklich kommen, auch zur rechten Zeit kommen müßten, wäre wohl doch in ihrem ureigensten Interesse zu wünschen. Und so kam es, daß im ganzen — sage und schreibe — 11 Stimmzettel abgegeben wurden und die Organisierten abstimmten. Nun, dieser Schwermut kann schon noch vermisst werden, da man ja die mehrschütternde Bedeutung eines solchen Sondergerichts zu bewerten weiß. Wie soll ein Arbeiter zu einem solchen Gericht Vertrauen haben, an dem Leute „Recht“ sprechen sollen, welche über ihre Funktionen, ihre Rechte und Pflichten als Schiedsgerichtsmitglieder nicht

lassen an rüben Mergeln in die Anstalt, um zu baden. Als sie in den Dampfraum traten, wurden sie, wie üblich, ohne Aufsicht gelassen. Als ein Angestellter eine Stunde später den Raum betrat, fand er die beiden kranken Leute tot auf dem Fußboden liegen. Der Kopf und die Hände beider wiesen Verletzungen auf, die auf einen verheerenden Kampf um ihr Leben schließen ließen. Es wird angenommen, daß die Verunglückten irgend einen organischen Fehler hatten und daher bald unter den Wirkungen des ausströmenden heißen Dampfes zu liegen kamen. Das Gas war aus unerklärlichen Ursachen ausgegangen und der Raum daher stockend, so daß die Umstehenden nicht die Tür finden konnten. Die Körperliche und seelische Qual scheint ihnen den Tod veranlaßt zu haben, denn die Wände sind an einzelnen Stellen zerkratzt, wo sie jedenfalls verfrüht, hinauskommen. Die Polizei hat den Besitzer des Bades und fünf Anwesende verhaftet.

Die Gabelmacherin Wiese hingerichtet. Aus Hamburg wird vom Donnerstag gemeldet: Morgens 8 Uhr ist das Todesurteil an der unglücklichen Kindesmörderin Elisabeth Wiese vollzogen worden. Der Wiese war am Mittwoch Mittag bereits mitgeteilt worden, daß der Senat auf sein Begnadigungsrecht verzichtet habe und das Urteil vollstreckt werden würde. Von diesem Augenblick an wurde sie nicht mehr allein gelassen; zwei Wärtinnen, die sogenannte Totenwärter, waren fortwährend in ihrer Zelle anwesend. Während der Nacht besuchte sie mehrfach der Geistliche; Frau Wiese wies jedoch jeden geistlichen Beistand von sich. Sie schielte einige Stunden und schien außerordentlich ruhig und gelassen. Sie sprach fast gar nicht und war nicht zu bewegen, ein Geständnis abzugeben.

Wenige Minuten nach 8 Uhr setzte sich der traurige Jüngling nach der Richtstätte in Bewegung. Frau Wiese, die völlig unerschrocken auf sich selbst sitzen schritt, ging, trug ein helles Morgenkleid, dessen Ärmel fortgeschritten war, und ein schwarzes Cape. Als sie der Richtstätte bei Besetzung des Urteils fruchtlos, es sei Frau Elisabeth Wiese sei, sagte sie mit heiserer Stimme: Ja. Dann wurde die Verurteilte dem Scharfrichter Engelhardt aus Magdeburg übergeben. Sie ließ, ohne daß sie gestört werden durfte, die zehn Stufen zum Schafotopfe empor. Es wurde bemerkt, daß sie einen ganz natürlichen Blick auf das Gerüst warf, doch bewachte die alte Frau die unglückliche Waise, die sie seit zwei Jahren genährt, bis zum Aufsteigen. Sie sprach kein Wort und gab keinen Laut der Angst oder des Schreckens von sich. Sie wurde sofort auf das Brett der Guillotine festgeschraubt und in wenigen Sekunden war der mütterliche Arm vollzogen.

Die Leiche wurde in einen Sarg gebettet und in schnellem Trab nach der Anatomie gefahren. Der Hinrichtung wohnten der Richter, sowie die versammelten Mitglieder des Senats bei.

Zwei scharfliche Gegenmaßnahmen soll der Senat in Betrachtung haben, um sich an Frankreich für die zu beabsichtigende glänzende Trennung des Staates von der Kirche zu rächen. Die Verlautbarung der heiligen Vater der französischen Geistlichen durch Gebot-Briefe beschränkt: 1. Von der französischen Regierung keinerlei Gebot oder sonstige Heiligung annehmen. 2. Auf keinen Fall etwa an den französischen Staat für die Vergabe von Ämtern zu Ratzungen Mittel zu zahlen.

Über Aushebung der ersten Anordnung bürtete sich im Falle eines Konfliktes die französische Regierung vornehmlich mit Österreich zu konsultieren. Und was Punkt 2 betrifft, so gibt es bekanntlich schmerzhaften noch Gewaltmaßnahmen, um eventuell den Anordnungen des Gebotes auch von Seiten der Diener der Kirche Gehör zu verschaffen — in Frankreich wenigstens.

Unter des Herres. Der Kapitän des dänischen Dampfers „Langsigt“, der auf der Reise nach Kopenhagen am 31. Januar in See gegangen ist, berichtet, daß im Haford an der Rüste Schland im Uras ein Ruder und drei Bote untergegangen sind, wobei 15 Personen ertranken.

ausgeführt sind und nicht aufgeführt werden können, und nur aus dem Grunde, weil sie es nicht einmal für notwendig halten, sich ihrer Organisation anzuschließen. Das aber so ist, ist schon daraus zu erhellen, daß in jener Versammlung nicht mal ein Mitgliedsbericht verlangt und nicht gegeben wurde. So das verlassene Innungs-Schiedsgericht. Anders dagegen das hiesige Gewerbegericht. Oder sollte nicht vorgefallen sein? Möglich wäre das schon. Denn so, wie sich die Wähler in jener Versammlung ohne Berücksichtigung ihrer Mandatäre aufhielten, so zufrieden sind sie ja auch im Arbeitsverhältnis. Im übrigen dauerte ja der ganze Akt nur 10 Minuten. Daß ein Geselle als Kläger zu einem Innungs-Schiedsgericht in den seltensten Fällen das richtige Vertrauen haben kann, geht schon daraus hervor, daß ein Geselle als Beisitzer der Meisterbesitzern gegenüber meistens nicht anbelangen gewußt werden wird. Beispiele dafür sind schon vorhanden und auch schon oben so oft besprochen worden, wenn auch nicht von Seiten der hiesigen Glaser-Innungs-Vereinigung. Jedenfalls wäre das Verlangen der hiesigen Glaser-Gesellschaft berechtigt, das Innungs-Schiedsgericht aus den oben angeführten Gründen laßt entschuldigen zu lassen und den Anschluß an das Gewerbegericht nicht zu verpassen.

Eine Versammlung der Glaser-Innung, in welcher Herr Pastor Krause aus Berlin von der Glaser-Innungs-Vereinigung einen Vortrag über die beabsichtigten Maßnahmen zur Gebung der kirchlichen und sozialen Verhältnisse hielt, tagte am 31. v. Mts. in Heber's Brauerei. Gegen 100 Personen, meist kleine Schiffsbesitzer, hatten sich eingefunden. Herr Pastor Krause führte ungefähr folgendes aus: Bereits seit dem Jahre 1877 bemüht sich die genannte Mission für das Seelenheil der Schiffer zu sorgen. Bisher mußten alle Ansuchen unter freiem Himmel abgehandelt werden. Jetzt habe man den Schiffen in Berlin ein schwimmendes Schiffsheim errichtet. Die von allen Seiten als noch bezeichneten Schiffer finde er gern, die so vertriebt; es spreche auch die Kriminalität für diese. Redner schildert alsdann die Einrichtungen der Mission, wie z. B. in Berlin ein Anstaltsbüro errichtet worden sei und der dort angestellte Rechtsanwalt sehr viel Arbeit habe. Für den Gottesdienstbesuch sorge man auch insofern, als man erstklassige Sänger anstelle. Redner bedauerte, daß die Richter den eigentümlichen Verhältnissen der Schiffsbesitzer nur selten Verständnis entgegenbrächten, was er jetzt kennen gelernt habe, da er nun selbst mit der Schwimmbad Kirche Schiffsbesitzer sei. Wichtig sei es auch mit den Schulverhältnissen der Schiffskinder bestellt. In Berlin sei festgestellt worden, daß von 282 schulpflichtigen Kindern 249 keine Schule besucht hätten. Die Schulverhältnisse seien erbärmlich. Der Mission sei es aber möglich geworden, bessere Verhältnisse zu schaffen. Redner forderte den hiesigen Schifferverein auf, an die Schulbehörde heranzutreten, und unentgeltlichen Schulunterricht zu fordern. Nach Mitteilung einzelner Redner müßten die Schiffer für ihre Kinder monatlich 3 Mk. Schulgeld bezahlen. In Berlin sei jetzt ein Kinderheim von der Mission errichtet worden. Eine Dame hole die Schiffskinder zusammen und wenn die Eltern dann 50 Pf. pro Kind bezahlen, würden die Kinder den ganzen Tag versorgt. Diese Einrichtungen sollen nach Herrn Krause von den Kindern bis zu 12 oder 13 Jahren besucht werden, dann könnten die Kinder schon bei der Arbeit helfen! (Widerworte.) Ferner wies Redner auf einen Fonds in Höhe von 40,000 Mark hin, welcher zur Unterhaltung derrer dienen solle, welche durch die Fülle im vorigen Jahre gelitten hätten und erwiderte, daß sich an die Mission zu wenden, da noch 80,000 Mark vorhanden seien. Genosse M. o. m. e. r. t., welcher sich zum Wort gemeldet hatte, wird von Herrn Krause bedauert, daß sich seinen Ausführungen möglichst einzuschließen, da der Herr Pastor zur Bahn mühe. M. o. m. e. r. t. hält die Rednerungen für ganz gut, nur müßte man die Sache anders einrichten. Es wäre zunächst Pflicht der Mission, darauf hinzuwirken, daß die Sonntagsarbeit aufhöre; was müßte dem Schiffer die Kirche, wenn die Unternehmer die Arbeiter am Sonntag beschäftigen! Die Einrichtungen der Mission seien nur einzelnen kleinen Unternehmern zugänglich, denn wo solle ein Postmann oder Steuermann das Geld berechnen, um jeden Tag 5 Pf. pro Kind zahlen zu können? Wenn diese Leute drei bis vier Kinder haben, so bedeutete das eine Ausgabe von 150 Mk. bis 3 Mk. pro Tag, was ein Schiffer garnicht verdienen. Verdienstvoller müßte die Mission handeln, wenn man zunächst die schlechten Wohn- und Arbeitsverhältnisse beseitigt. (Vorbatter Beifall.) Pastor Krause erklärte, daß er das wohl wisse, aber auf wirtschaftliche Fragen könne man hier nicht eingehen. Er schloß dann die Versammlung mit dem Rufe: „Arbeitet und hoffet! Hoffet! Hoffet!“ Als ein anwesender Schiffer die Frage stellte, wie es im Ausstand mit dem Hoffen aussehe, erklärte Herr Krause: „Wir sind hier, Ausstand ist weit weg von uns!“ Die Versammlung bewies wieder einmal, wie wenig ernst es solchen „Vollstreckern“ vom Schlage des Pastors Krause ist, der arbeitenden Bevölkerung wirklich zu helfen.

Wegen widerrechtlichen Bezug von Krankengeld hatte sich der Arbeiter Maximilian Lubrich vor der hiesigen Strafkammer als Verurteilter zu verantworten. Die Anklage lautete auf Betrug. Vor dem Schöffengericht war Freisprechung erfolgt, gegen die der Staatsanwalt Berufung einlegte. Der Vorgang war folgender: Lubrich hatte bei einem Tischlermeister gearbeitet und war in die Driftkrankenkasse der Tischler angemeldet worden. Nach erfolgter Lösung des Arbeitsverhältnisses war er freiwilliges Mitglied der Kasse geblieben. Auch nachdem er dann bei einem Maurermeister in Arbeit getreten und von diesem in die Driftkrankenkasse für Gewerbebesitzern angemeldet worden war, hatte er entgegen dem Statut seine Mitgliedschaft bei der Tischlerkasse nicht aufgegeben. In einem Falle hatte er dann gearbeitet und seinen vollen Lohn verdient, jedoch aus der Tischlerkasse für eine Woche Krankengeld bezogen. In einem anderen Falle hatte er aus beiden Kassen gleichzeitig Krankengeld bezogen, was natürlich unzulässig war, da man zwei Wochen lang gleichzeitig nicht angestellt darf. Der Staatsanwalt hielt das Verhalten des Betrugsgenossen im strafrechtlichen Sinne für gegeben und beantragte eine Gefängnisstrafe von sechs Wochen. Das Gericht erkannte indes abtemals auf Freisprechung. In dem einen Falle sollte die inangewandte Verurteilung das Krankengeld ohne Wissen des Angeklagten für eine Woche abgehoben haben, welche Behauptung das Gericht zwar für sehr unglaubwürdig, aber dennoch nicht als widerlegt erachtete und im zweiten Falle, wo übrigens der Angeklagte auch während einer Woche, wo er bereits wieder gearbeitet, aus genannter Kasse Krankengeld bezog, nahm das Gericht an, er sei noch erwerbsfähig im Sinne des Krankenterversicherungsgesetzes gewesen. Wenn er trotzdem arbeitet, so liege nicht Betrug im strafrechtlichen Sinne, sondern ein Vergehen gegen das Statut vor, wegen welchem er eben nur auf Grund des Statuts bestraft werden könne. Von diesem Standpunkte ausgehend, mußte das Gericht auf Freisprechung erkennen.

Max Selbiger's „Erntensfrage.“ Der Inhaber des „Erntens-Instituts“ für Selbstversicherung und Veranlasser der „Erntensfrage“, Tageszeitung für unparteiische Wirtschaftspolitik, Max Selbiger in Berlin, welcher hier in Breslau, Klotzstraße 49, eine Filiale hat, ist unter dem dringenden Verdachte des Betruges verhaftet und nach dem Untersuchungsgefängnis gebracht worden. Die Geschäftsführung Selbiger's hat schon seit langem Anseh erregt, und zu vielfachen Beschwerden Anlaß gegeben, die aber — da Selbiger stets in äußerst raffinierter Weise, bei auch eine genaue Kenntnis des Strafgesetzbuches zu Hilfe kam, obersie — keine geeignete Handhabe zu behördlichem Eingreifen boten. In der letzten Zeit soll er es aber allzu drück geschrieben und sich in umfangreiche geschäftliche Spekulationen eingelassen haben, zu denen ihm keinerlei nennenswerte Mittel zur Verfügung standen. Die angebliche Tageszeitung „Erntensfrage“ erschien überhaupt nicht mehr. Selbiger, der verhaftet und unter zwei Rindern ist, hat es sehr gut verstanden, sich dem Entzweien eines wohlhabenden Mannes zu geben. Er lebte, der „Berl. Zig.“ zufolge, auf großem Fuße und liebte es, in eleganten Wagen der fremen Runden vorzufahren. Max Selbiger's „Erntensfrage“ dürfte auch die gegen ihn durchgeführten Prozesse die geringste Lösung erfahren. Den vielen Personen aber, die ihn jetzt in seiner Wohnung zu sprechen wünschen, wird die Auskunft erteilt: Der Selbiger ist verhaftet.

Der Glaserverband hielt gestern Abend im Gewerkschaftsbaue eine Versammlung ab, behufs Stellungnahme zum Bergarbeiterstreik.

Es wurde beschlossen, einen Extrabeitrag in Höhe von 30 Pfennig pro Woche zu erheben und wurden hierauf 25 Mk. aus der Kasse als Voranschuss bewilligt.

Auf den Maskenball der „Freien Turnererschaft“, der am Sonntag im Gewerkschaftsbaue stattfand, sei hierdurch nochmals hingewiesen. Das reichhaltige Programm ist aus dem Inserat zu erhellen.

Eine jugendliche Schwindlerin. Am 30. v. Mts. kam ein etwa 13 Jahre altes Mädchen in ein Geschäft auf der Alexanderstraße, bestellte verschiedene Lebensmittel und ersuchte, diese Waren mit quittierter Rechnung in die elterliche Wohnung auf der Garbenstraße zu schicken. Ehe das Mädchen ging, ließ es sich für 30 Pfennig Schokolade geben, die mit auf die Rechnung gesetzt werden sollten. Als später in dem bezeichneten Hause Nachfrage gehalten wurde, stellte sich heraus, daß alle Angaben des Mädchens erlogen waren.

Selbstmordversuch? Am 1. d. Mts. Abends, fand sich ein obdachloser Maler in der Wohnung seiner von ihm getrennt lebenden Frau auf der Gellhornstraße ein und hängte sich am Türrahmen auf. Die Frau rief um Hilfe, worauf ein Buchdrucker herbeieilte, dem es gelang, den Mann wieder zum Bewußtsein zu bringen.

Feuer. Am 1. d. Mts. wurde die Feuerweh nach Domstraße Nr. 1 gerufen, wo infolge mangelhafter Feuerungsanlage ein Balkenbrand entstanden war.

Am 1. d. Mts. fuhr ein Wagen an eine Zeit an, welches auf der Dorotheengasse über einem Rabellenal aufgestellt war. Zeit, sowie ein Ofen mit glühenden Kohlen fielen um, sodaß eine Anzahl Lappen in Brand geriet. — In der Wohnung eines Kammerhändlers Adolphstraße 11 ging ein Gebett Beuten in Flammen auf. Die Brände wurden ohne Hilfe der Feuerweh gelöst.

Unfallfälle. Ein Schmieb aus Klein-Schansch kam auf der Poststraße durch Ausgleiten zu Fall und brach den linken Arm. — Einem Dreher fiel in einer Fabrik auf der Kanengasse ein schweres Eisenstück auf das linke Bein, welches dadurch gebrochen wurde.

Gefahren wurden einer Köchin beim Verlassen einer Kirche ein Portemonnaie mit 46 Mark und einigen Versicherungsmarken, aus einem Vorlochkloß auf der Scheitnergasse nach Rentrümmung einer Scheibe eine Kiste mit Wärlingen und eine kleine Sprossen, von einer Drochste eine Verbedede.

Ferner wurde einem Reisenden aus Leipzig auf dem Hauptbahnhof eine braunlederne Tasche mit Reiseeffekten und Geschäftspapieren, aus einem mitteln Nachschlüssel geöffneten Verschloß auf der Rantstraße 150 Mk., und einer Gravirerin in einem Tanzlokal ein Handtäschchen mit einem Portemonnaie entwendet. — Verhaftet wurde ein Dienstmädchen, welches bei einem Milchhändler angestellt war und das für Milch einbezogene Geld unter der Hand abgab. — Am 31. v. Mts. wurde in dem Grundstück Grawenstraße 5 ein Diebstahl von im Werte von etwa 50 Mk. durch eine unbekannt Person gerichtet. — In der Nacht zum 1. d. Mts. hat ein Hausbesitzer 82 wohnender Drochstenbesitzer von einem unbekanntem Diebstahl anstatt eines Einmarkstücks ein Zwanzigmarkstück in Zahlung erhalten.

Mit Beifall besetzt wurden bei einem wegen Bildbezug festgenommenen Manne ein Frisiermantel, ein Bettzeug und ein molleses Hemd.

Polizeiliche Notizen. In das Polizeigefängnis wurden am 1. d. Mts. 27 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: eine Stiefelsohle, eine Reiseflecke, ein Kasten mit künstlichen Nähen, ein goldenes Kettenarmband. — Abhandelt kamen: ein Trauring (Nr. 11. 11. 88 und 6. 9. 89) und ein Pompadour mit einem Opertglas.

ch. Schwelbnis, 2. Februar. Die öffentliche Volksversammlung, welche vom Gewerkschaftskomitee sowie vom Wahlverein zwecks Stellungnahme zum Bergarbeiterstreik im Ruhrbezirk einberufen worden war, ließ leider an Besuch zu wünschen übrig. Die Anwesenden zählte 300 Personen, waren meistens Anhänger der freien Gewerkschaften. Die Tisch-Dummköpfe Gewerksvereiner sowie die christlichen Arbeitervereiner waren garnicht erschienen, ein Beweis, welches Interesse dieselben ihren streikenden Arbeitsbrüdern entgegenbringen. Referent war Genosse Polorny-Bwidau. Lebhafter Beifall lohnte den Referenten für seine Ausführungen. In der nun folgenden lebhaften Diskussion beteiligten sich die Genossen Weder, Liebig und Koch. Weiterer teilte mit, daß auch diesmal eine Versammlungs-Bekanntmachung oom „Schlesischen Tageblatt“ nicht aufgenommen worden sei.

Die Resolution fand einstimmige Annahme. Nachdem noch Genosse Polorny ein kurzes, kerniges Schlusswort an die Versammelten gerichtet hatte, erfuhr Genosse Weder um regen Besuch unserer Versammlungslokales sowie um zahlreiches Erscheinen zu dem am Sonnabend, den 4. Februar, stattfindenden Vortrage des Redigers Tischirn aus Breslau über das Thema: „Das heilige Rusland und das heidnische Japan.“

Dirschberg, 1. Februar. Metallarbeiterversammlung. In der am Sonnabend, den 28. d. Mts., abgehaltenen Versammlung wurde ein Antrag einstimmig angenommen, wonach während der Dauer des Bergarbeiterstreiks zu Gunsten der Streikliste ein Extrabeitrag von 20 Pfennig pro Mann und Woche erhoben wird. Auf ausgegebenen Listen wurden in letzter Woche ca. 90 Mk. gesammelt und wird beschlossen, Listen auch weiterhin in Umlauf zu setzen.

Volksversammlung. In einer am Sonntag in der „Andraschstraße“ abgehaltenen Volksversammlung sprach Redakteur Genosse Albert-Breslau über den „Kampf im Ruhrgebiet“.

In der Diskussion spricht Kambach seine Freude über das Zusammengehen sämtlicher Arbeiterorganisationen bei diesem Kampfe aus und hofft, daß das internationale Bergarbeiterproletariat das erste sein möge, das durch diesen Generalstreik seine Forderungen durchsetze. Dessozki erinnert an die Kämpfe der englischen Bergarbeiter zur Erreichung besserer Lebensbedingungen, an die Pariser Kämpfe des französischen Proletariats und an die 48er Kämpfe in Deutschland, wo preussische Regimenter den babilischen Aufstand niedermachten. Nachdem er noch die Arbeit des Bergmanns „vor Ort“ aus eigener Erfahrung geschildert, schließt er mit dem Appell zur weiteren Unterstützung der Kämpfer.

Eine Resolution, worin den Kämpfern die kräftigste Unterstützung zugesagt wird, wird einstimmig angenommen. In seinem Schlusswort spricht Genosse Albert zu den Frauen, bittet sie mitzugreifen, zu kämpfen und nicht, aufgegeben durch reinerische Mütter, Demutshub des Mannes zu sein. Nachdem er in diesem Sinne zum Abonnement der Parteipresse aufgefordert, wird die Versammlung mit einem begeisterten aufgenommenen dreifachen „Soch“ auf die internationale Sozialdemokratie geschlossen.

Reife, 31. Januar. Gegen die Sozialdemokraten! Der Tischlergeselle Hermann Hasler und seine Frau hatten in dem Vereinslokale unserer Genossen, Viktoriastraße, den Unschuldbetreiben, ohne die Genehmigung dazu zu haben. Die Genehmigung ist nach neueren Gerichtsentscheidungen nicht mehr erforderlich, zumal wenn der Betrieb nur auf den Kreis der Mitglieder beschränkt ist. Hasler ist Vorsitzender des Vereins und erhält für seine Bemühungen 12 Mk., seine Frau 6 Mk. monatlich. Beide wurden trotzdem vom Schöffengericht des Bergbezirks gegen die 88 83 und 147 der Reichsgewerbeordnung für schuldig befunden und zu 6 bzw. 3 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Das Landgericht wird das Urteil ohne weiteres aufheben müssen, zumal bei Sozialdemokraten nicht strafbar ist, was anderen erlaubt wird.

Aus der Provinz Posen.

Posen, 1. Februar. Die Bibliothek des Bahvereins ist von jetzt ab jeden Sonntag von 11-12 Uhr Mittags geöffnet. Die Genossen, die sich noch im Besitze von Bibliotheksbüchern befinden, werden ersucht, dieselben baldigst abzuliefern. Die Bibliothekare: Reimann und Rife.